

Waldenburger



Hochschule.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Stellamiete 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein italienischer Kreuzer schwer beschädigt.

Eine deutsche Note an Norwegen. — Holland fest entschlossen, seine Unabhängigkeit zu vertheidigen. — Truppenlandungen des Bierverbandes im Piräus.

Von den Fronten.

Westen.

Die vorsichtigen Engländer an der Somme-Front.

WB. Berlin, 17. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die stolzen Hoffnungen, die die Franzosen beim Beginn der Somme-Schlacht bestellten, sind längst geschwunden, und die Begeisterung, die den Sieg sicher wünschte, hat dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit Platz gemacht. Ganz anders, als die Zeitungen in Paris und London, beurteilten die Frontsoldaten die Situation, wie aus den Angaben von an der Somme gefangenen Angehörigen von 14 Divisionen hervorgeht. Sie fürchten alle den Abtransport nach der „Hölle an der Somme“. Die Überläufer mehren sich. Ein gefangener Franzose kennzeichnet die Lage in Abbruch des geringen Geländegewinnes durch folgenden Auspruch: „Unsere Kinder erst werden die deutsche Grenze erreichen.“ Nach Aussicht gefangener gebildeter Franzosen haben die Engländer im Laufe der Somme-Schlacht wiederum ihre typische Selbstsucht gezeigt. Die Engländer übernehmen lieber die artilleristische Vorbereitung des Kampfes, als den Kampf selbst. Sämtliche Gefangenen äußern offen Stroll auf die Engländer. Man nennt sie Amateure und Papiersoldaten, die nicht vorwärts kommen, während die Franzosen für sie arbeiten möchten. Auch hinter der Front machen die Engländer sich sehr mitleidig. Sie sitzen in Kaischäfern und machen den Franzosen den Hof, während Frankreichs leichten Reserven in den vordersten Linien verbluten. Sie kaufen mit ihrem vielen Gelde die Lebensmittel auf und treiben die Preise in die Höhe. Infolge der starken Gegenseite kommt es häufig zu Schlägerzügen zwischen englischen und französischen Soldaten. Die Hoffnung auf wirtschaftliche Aushungierung Deutschlands ist unter den gebildeten Franzosen längst geschwunden.

Schlechte Aufnahme von Briands Kriegsrede im französischen Schützengraben.

WB. Berlin, 17. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Briand und die Polnis. Briands letzte Kammerrede hat nach Aussage von nordwestlich von Prothesen gemachten Gefangenen eine Kompanie des 88. Infanterie-Regiments der 24. Infanterie-Division veranlaßt, folgenden Brief an Briand zu schreiben: Herr Briand möchte doch nicht den Mund so voll nehmen. Bevor er erklärt, es gebe nicht einen Franzosen, der den Frieden herbeisehne, möge er sich gütigst einmal an die Front bemühen und seine Nase in den Schützengraben stecken. Da werde er sehr bald eines Besseren belehrt werden. Briands Bild aus einer illustrierten Zeitung wurde im Unterstand aufgehängt und in großen Buchstaben darunter geschrieben: A bas Briand!

100 000 Mann monatlicher britischer Mannschaftsverlust.

Nach dem „E.-A.“ schreibt der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeit.“: Die englischen Verlustlisten bieten einen Begriff von dem ungemein schnellen Verbrauch der Reserven bei allen Kriegsführenden. Im September verlor die britische Armee an Toten 1248 Offiziere und 22 683 Mann, an Vermissten 2807 Offiziere und 81 282 Mann, an Gefangenen und Vermissten 342 Offiziere und 10 294 Mann. Da seit dem 1. Juli die Gesamtverluste nach der selben amtlichen Quelle 17 177 Offiziere und 288 278 Mann betragen, ist der monatliche Verbrauch im gegenwärtigen Kriegsstadion mit 100 000 Mann nicht zu hoch angesetzt.

Acht russische Flieger in Frankreich gefallen.

„Ruskiya Wjedomosti“ teilen mit, daß bisher alle acht russischen Freiwilligen, die sich in Frankreich der Aviatic zur Verfügung stellten, in den Luftkämpfen an der französischen Front gefallen sind. Der letzte dieser russischen Freiwilligen,

Leutnant Wittmann, wurde bei Verdun von einem deutschen Flieger heruntergeschossen. Als der Vater dieses Fliegers, General a. D. A. J. Wittmann (Moskau), die Nachricht von dem Tode seines Sohnes erhielt, erschöpft er sich. Das Blatt stellt fest, daß die Fliegerabgänge an der Westfront in letzter Zeit ganz ungewöhnlich groß sind.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 17. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Grenzräumen südlich von Nagy Szabó (Hermannstadt) und Brassó (Kronstadt) ist die Kampflage unverändert. Im Gyergyó-Gebirge hält der rumänische Widerstand an. In der Dreiländerecke, südlich von Dorna Batra, vertrieben wir den Feind von den Höhen östlich des Negra. In den Waldkarpathen und südlich des Djestr wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Schlachten an der Karajovka und in Wolhynien dauern fort. Der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich der Lipca stürmten die russischen Massen bis in die Nacht hinein gegen die Stellungen der deutschen Truppen an. Alles vergebens. Deutsche Garde-Bataillone stießen dem geworfenen Feind bis in seine Gräben nach und setzten sich dort fest. Die Russen ließen 36 Offiziere, 1900 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand unserer Verbündeten. In Wolhynien richteten sich die russischen Angriffe wieder gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generalobersten von Terszianzky. Nach heftiger Beschließung brachen nachmittags zwischen Bystomiy und Swinichy, westlich von Bubnow, südlich von Zaturen und zwischen Zaturen und Kischelin die russischen Kolonnen los. Die feindlichen Anstürme erneuerten sich trotz ungewöhnlicher Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturen sogar bis zehnmal; aber auch diese Stärke überlegener Massen reichte nicht hin, die tapferen Verteidiger zu erschüttern. Der Feind drang nirgends durch. Unsere Truppen errangen einen vollen Erfolg.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Lieutenant.

Östeu.

Ein Tagesbericht des Prinzen Leopold von Bayern.

WB. Königsberg (Preußen), 17. Oktober. Die Zeitung der 10. Armee (Wilna) veröffentlicht nachstehenden Tagesbericht des Prinzen Leopold von Bayern: Seine Majestät der Kaiser und König haben mich beauftragt, an die 10. Armee anlässlich des Besuches an der Ostfront Allerhöchst Seinen Dank und Seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen vor dem Feinde, sowie Seine besondere Befriedigung über die vorzügliche Haltung der besichtigten Truppen auszusprechen.

Es gereicht mir zur hohen Freude und zum besonderen Stolze, die Anerkennung des Allerhöchsten Kriegsherrn an die mir unterstellten Heeresgruppen übermitteln zu können.

Leopold, Prinz von Bayern.

Die Kämpfe in Wolhynien und Galizien.

WB. Genf, 17. Oktober, berichtet die „Nationalzeitung“: Der Petersburger Korrespon-

dent des „Journal“ meldet über die letzten furchtbaren Angriffe der Russen in Wolhynien und Galizien: Es ist unbefriedigbar, daß das Ringen an der Ostfront niemals so erbittert gewesen ist wie in diesen Tagen. Zu keiner Zeit seit dem Beginn des Krieges sind die Angriffe unserer russischen Verbündeten einem so kräftigen Widerstand begegnet wie heute. Die Taktik des Generals Brusilow bestand diesmal in einem gleichmäßigen Angriff aller seiner Truppen auf der ganzen Linie, sodoch sich die Deutschen und Österreicher überall auf einmal im Kampfe befanden. Der Angriff war sorgfältig vorbereitet, und große Munitionsmengen waren hinter der russischen Front aufgehäuft worden. Vor Vladimir-Wolhynsk und westlich von Brody haben die tagelangen Kämpfe bisher keine Aenderung in der Lage der beiden Armeen gebracht. Die Neorganisation des russischen Flugdienstes hat sich in diesen Schlachten vorteilhaft bemerkbar gemacht, und die russischen Flieger haben den Generalstäben wertvolle Dienste geleistet.

Der Krieg zur See.

Ein italienischer Kreuzer schwer beschädigt.

WB. Berlin, 17. Oktober. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Oktober im Mittelmeer den italienischen geschützten Kreuzer „Aibia“ durch einen Torpedotreffer schwer beschädigt.

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt.

Aus Kristiania berichtet die „Voss. Zeit.“: Die Mannschaft des am 5. Oktober bei Brest versenkten norwegischen Dampfers „Njord“ ist in Bergen angekommen. Die Leute erzählten, daß während ein deutsches U-Boot den Dampfer durch Bomben und Granatenschüsse versenkte, ein französischer Hilfskreuzer herangekommen sei, der das Boot heftig beschossen, aber nicht getroffen habe. Kurz darauf wurde er selbst von dem U-Boot versenkt.

Der geheimnisvolle Untergang der „Leonardo da Vinci“.

WB. Bern, 17. Oktober. Die italienische Regierung setzt 100 000 lire für zuverlässige Angaben in der Richtung aus, daß bei dem Untergang des Siniatiss „Leonardo da Vinci“ ein Anschlag vorliege.

Ein deutscher Dampfer in der italienischen Kriegsflotte.

WB. Durch königlichen Erlaß ist der deutsche Dampfer „Königin“ unter dem Namen „Regina“ in die italienische Kriegsflotte übernommen worden.

Die Antwort der Entente auf die amerikanische Note über Beschlagsnahme der Briefpost.

WB. Paris, 17. Oktober. In einer Mitteilung an die Presse wird die Antwort der Bierverbandsmäuse auf die amerikanische Note vom 24. Mai 1916 über die Briefpost bekanntgegeben. Das Dokument versucht, Punkt für Punkt alle von der amerikanischen Regierung vorgebrachten Beschwerden zu widerlegen, und endigt mit den Worten:

Die Verbündeten Regierungen versuchen aufsichtig, bei der Ausübung ihrer Rechte als Kriegsführende jeder Verleugnung der gesetzlichen Rechte des neutralen Handels zuvorzukommen. Sie glauben aber, daß es an ihren Rechten als Kriegsführende gehört, auf hoher See die Kontrolle ausüben zu dürfen, welche das Völkerrecht ihnen gestattet, um so jeden Transport zu verhindern, der den Feind in seiner Kriegsführung unterstützen könnte und zu seinem Widerstand beiträgt. Im Falle begangener Missbräuche, Fehler oder einiger Verstümer durch die Behörden der Bierverbandsmäuse, welche mit

der Untersuchung der Post beauftragt sind, sind die Regierungen von Frankreich und Großbritannien immer bereit, für die Verantwortlichkeit nach dem Grundsatz von Recht und Rechtlichkeit, von welchem sie sich niemals haben lösen wollen, einzutreten und Regelung zu schaffen.

Die New Yorker drahtlose Station unter Staatskontrolle.

Neuport, 14. Oktober. (Durch Funkspruch vom Vertrater des Wolfsbureaus.) Die Regierung hat einen Marineoffizier mit der Leitung der Neuport drahtlosen Station des "Newport Herald" beauftragt, um zu verhindern, daß die Station dazu benutzt werde, den auf See befindlichen Schiffen unneutrale Meldungen zu kommen zu lassen. Diese Maßnahme ist dadurch hervorgerufen worden, daß eine drahtlose Meldung dieser Station aufgefangen worden ist, die über die U-Bootstätigkeit berichtet hat. Die Regierung hat alle anderen bestehenden und Küsten-Funkstationen geschlossen.

Ausdehnung der Hoheitszone in amerikanischen Küstengewässern.

Staatssekretär Lansing plant, wie "Petit Parisien" aus Washington wissen will, eine Ausdehnung der Hoheitszone in den amerikanischen Küstengewässern. Angeblich der erhöhten Tragweite der Küstenverteidigung und Schiffsgeschütze soll die Breite der Territorialgewässer auf mindestens vierzig Seemeilen von der Küste ausgedehnt werden.

Eine gewundene amerikanische Erklärung zur englischen Blockadepolitik.

WTB. London, 17. Oktober. "Morning Post" meldet aus Washington, daß das Staatsdepartement bezüglich der Behandlung der amerikanischen Post und der Frage der schwarzen Listen die Verhandlungen hinausschieben werde, da der Präsident vor Ablauf der Wahlen keine internationalen Fragen mehr zur Entscheidung zu bringen wünsche. Die Regierung scheine bereit zu sein, das Recht der britischen Regierung anzuerkennen, zu verhindern, daß Postsendungen Deutschland erreichen. Aber sie wolle nicht zugeben, daß ein Rechtsgrund dafür bestehe, die für Amerika bestimmten Postsendungen aus neutralen Ländern anzuhalten. Das würde nach der amerikanischen Auffassung einer Blockade der neutralen Länder gleichkommen und eine Verletzung des Völkerrechtes sein.

Die Fragen des Belagerungszustandes und der Schuhhaft

Widmeten auch am Dienstag noch den Gegenstand der Beratungen des Haupthausschusses des Reichstags. In der Ansprache wurde betont, der Möglichkeit, daß wohlaufende Leute in Haft genommen und schlecht behandelt würden, lediglich auf Grund dessen, daß ein vielleicht nicht begründeter Verdacht gegen sie vorliege, müsse durch Aufhebung des Belagerungszustandes ein Ende gemacht werden; mindestens müsse dem Schuhhaftung ein Rechtsbeistand zur Seite gestellt und Einsicht in die Akten gestattet werden. Bedauerlich sei, daß der Friedensbogen nicht freier Lauf gelassen werde; dadurch würde die Stimmung im Lande beeinträchtigt, und im Auslande würden falsche Vorstellungen erweckt. Die im Lothringen gegen die Benutzung fremder Sprachen erlassenen Verbote seien unangebracht und stellten einen Mißbrauch militärischer Machtsymmetrie dar. Im Interesse der Geschlossenheit und Einigkeit Deutschlands müßten die beprochenen Missbräuche be seitigt werden.

Staatssekretär Helfferich erklärte, trotz aller Meinungsverschiedenheiten in den zur Erörterung stehenden Fragen hätten doch alle daselbe Ziel, die geeigneten Mittel und Wege zu finden, um hervorgetretenen Missständen abzuhelfen. So hat die Schuhhaft den Einzelnen treffe, und so sehr man etwa umschuldig in Schuhhaft Genommene bedauern müsse, sei doch die Schuhhaft während des Krieges eine Staatsnotwendigkeit und ihre Aufrechterhaltung im Interesse des Vaterlandes notwendig. Es sei erträglicher, daß einzelne, als daß das ganze Schaden litte. Die Schuhhaft habe vorbeugenden Charakter. Dinge, die der Nation schaden, müßten rechtzeitig verhindert werden. Die Schuhhaft sei hierfür ein milderes Mittel als z. B. das englische Munitionssabotage. Man beschloß nach längerer Debatte, den national-liberalen Antrag auf Aufhebung bzw. Einschränkung der Schuhhaft durch die Vollversammlung einem besonderen Ausschuss überweisen zu lassen und die weitere Erörterung hierüber aus der Verhandlung auszuschalten.

Eine deutsche Note an Norwegen.

WTB. Kristiania, 17. Oktober. (Meldung des Norsk Telegrambureau.) Die kaiserlich deutsche Gesandtschaft veröffentlichte heute in den norwegischen Zeitungen eine amtliche Note als Antwort auf die Erklärung der norwegischen Regierung vom 11. Oktober über die Verletzung norwegischer Handelschiffe durch deutsche Seestreitkräfte. Die Note hebt hervor, daß es unrichtig sei, daß sich die deutschen Seestreitkräfte die Versenkung Banuware führender Schiffe zur Regel machen. Vielmehr werde in allen Fällen, in denen die Ausbringung von Banuware führenden Schiffen seitens deutscher Seestreitkräfte möglich sei, diese durchgeführt, und eine gewisse Anzahl neutraler Schiffe sei in dieser Weise in deutsche U-Seen oder Nordseehäfen eingebrochen worden. Dass andererseits deutsche U-Boote in fernliegenden Kriegsgebieten sich häufiger gezwungen seien, Schiffe mit Banuware zu versenken, als dies bei den englischen Seestreitkräften der Fall sei, sei eine einfache Folge

der allgemeinen Seekriegslage. Trotzdem hätten englische und russische Torpedoboots das Recht, Preisen zu versenken, in der Ostsee in großem Umfang benötigt, obwohl die Einbringung in russische Häfen dort weniger gefährlich sein würde, als die Einbringung vom norwegischen Eismeer her zu deutschen Häfen. Was die Rettung der Bevölkerung betrifft, so hätten die deutschen Kommandanten trotz ihrer eigenen gesährdeten Haltung sich große Rühe gemacht, um die norwegischen Mannschaften so nah wie möglich an Land zu bringen. Selbstverständlich müßten die deutschen Banuwarellisten zugrunde gelegt werden.

Die Note betont, daß nicht Deutschland, sondern England mit der Erweiterung der Banuwarellisten den Anfang gemacht habe. Die Behauptung in norwegischen Zeitungen, die englische so genannte Blockade sei nur die Antwort auf den deutschen Unterseebootkrieg, sei unrichtig. Die deutschen Unterseeboote hätten stets in Übereinstimmung mit den Anweisungen die norwegische Flagge und die norwegischen Hoheitsrechte geachtet.

Norwegens unvorsichtige Haltung gegenüber Deutschland.

WTB. Kopenhagen, 17. Oktober. Die dänische konservative Presse veröffentlicht einen gleichlautenden Artikel über die Haltung Norwegens gegenüber Deutschland, in dem es u. a. heißt: Die Norweger gebrauchen heftige Worte. Man ist sogar soweit gegangen, zu fordern, die norwegische Regierung solle Deutschland mitteilen, wenn die Torpedierung nicht anstrebe, würde alle Ansätze nach Deutschland gesperrt werden. In Norwegen sowohl als auch in anderen kleinen Ländern sollte man indessen bedenken, was die Folgen davon sein würden. Es ist nämlich Tatsache, daß ebenso wie Norwegen auch andere kleine Staaten in unendlich hohem Maße von den Zufuhren aus Deutschland abhängig sind. Wenn Norwegen den Schlüssel umdreht, tut Deutschland dasselbe, und sonst obendrein den Unterseebootkrieg vielleicht noch rücksichtsloser als bisher fort, und in dem Augenblick, wo Deutschland den Schlüssel umdreht, müßte eine große Anzahl norwegischer industrieller Unternehmungen sofort ihren Betrieb einstellen. Was würde man damit erreichen? Deutschland hat ja bewiesen, daß man in dem großen Reich Erbschaften schaffen kann für alles, was man ihm nach und nach entzieht. Für Norwegen ist daher nichts anderes zu tun, als so wenig gespielderisch wie möglich auszutreten.

Das Blatt "Sozialdemokraten" sagt im Anschluß hieran: Diesen nüchternen Worten können wir ganz zustimmen. Tidens Tegn versichert, daß die kriegsführenden Mächte immer mehr Einfluss in Skandinavien gewinnen und die Entente den Ring um Deutschland auch gegen Norden schließen will. Unter diesen Umständen sei eine vorsichtige, kluge und stabile Politik in Dänemark jetzt von größerer Bedeutung denn je.

Frankreich müßer als man glaubt.

Über Sarrais Operationen und die innere Politik Frankreichs veröffentlicht die "Köln. Zeit." einen Bericht eines aus Frankreich zurückgekehrten Gewährsmannes, wonach ein Abgeordneter aus dem Süden die Lage darin zusammenfaßt: Es seien drei Lösungen möglich. Ein Erfolg Sarrais mache Briand unangreifbar. Eine Niederlage bringe entweder ein Ministerium des Widerstandes bis aufs Messer oder ein Kabinett, das den Waffenstillstand und Friedensverhandlungen wolle. Am allerwahrscheinlichsten sei, daß diese Ministerien aufeinander folgen, daß nach Briands Sturz noch ein leichter verzweifelter Versuch einsehe, das Geschick zu bessern oder zu wenden. Aber lange werde der Versuch nicht andauern. Denn Frankreich sei viel müßer als man glaube. Er persönlich glaube an keinen Erfolg Sarrais, dem es an Menschen und Munition fehle und dessen Soldaten von Krankheiten heimgesucht seien, wie er mit einem Brief von der Front belegen will. Auch die Presse stimmt in ihrer Haltung mit denen des Abgeordneten überein. Man fühlt in ihr die Erwartung eines Umschwungs.

Italiens Friedensziel.

In einem Leitartikel äußert die "Times" ihre Zustimmung zu einer Rede Bissolatis über den Frieden, der auf Grund der Kriege nur ausgerottet werden könnten, wenn Österreich als Staat verschwunden sei und Deutschland aller Illusionen über eine deutsche Vorherrschaft beraubt sei werde. Das Blatt sagt weiter, daß der österreichisch-ungarische Staat im Interesse der Sicherheit Italiens und der zukünftigen Ruhe Europas aufgelöst werden müsse. Wir glauben, sagt die "Times", daß Bissolatis Ansichten über das Friedensziel von den großen Heerführern und Staatsmännern, in deren Hand das Schicksal Italiens liegt, geteilt werden.

Die italienische Kriegserklärung an Deutschland von England ergreift.

Ein beachtenswertes Eingeständnis enthalten die nachstehenden Ausführungen der "Daily News" vom 10. 10.: Es ist nicht allgemein bekannt, daß Muncimans Mission in Italien nicht nur darin bestand, eine Einigung mit unseren Verbündeten über die dringend benötigte Kohle und Versorgung mit aller Art von Kriegsbedarf zu erzielen, sondern daß der Besuch auch der Regelung aller zwischen Italien und England schwelenden Fragen galt, insbesondere der Einschränkung des feindlichen Handels. Die wichtigste Frage war aber die bis dahin noch zurückgehaltene Kriegserklärung Italiens an Deutschland. Es gelang Munciman, eine Einigung über alle strittigen Punkte zu erzielen und die bindende Zusage zu erhalten, daß die Kriegserklärung binnen kurzem erfolgen werde. Sieben Tage nach der Abreise Muncimans erklärte Italien den Krieg an Deutschland.

Holland zur Verfeindung seiner Unabhängigkeit fest entschlossen.

Über die Stimmung in Holland veröffentlicht die "Kölner Zeitung" auf Grund der Versicherungen eines holländischen Gewässmannes folgendes: Das eine steht jedesfalls fest, daß es England niemals glücken werde, Holland an seine Seite zu ziehen. Trotz der überwiegenden antideutschen Stimmung sei es Tat sache, daß die allgemeine Überzeugung Platz gegeben habe, Holland werde, wenn es zum Kriege gezwungen werde, nur gegen England kämpfen. England werde ganz gern sehen, wenn Holland an die Seite Deutschlands trete, um dieses noch mehr abzusperren und um die Gelegenheit ergreifen zu können, seine Hand nach den holländischen Kolonien auszustrecken. Was auch kommen möge, Holland sei bereit und fest entschlossen, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Aus Griechenland.

Ein Tagesbefehl des Königs an die Marine.

WTB. Athen, 16. Oktober. (Reuter.) Der König hat einen Tagesbefehl an die Besatzungen der den Alliierten ausgelieferten Kriegsschiffe erlassen, in dem es heißt, daß sie schon sehr viel hätten leiden müssen, und daß ihre Herzen aus den neuen Wunden bluteten, die ihnen täglich geschlagen würden. Die Regierung sei verpflichtet gewesen, ihnen zu befehlen, die Schiffe zu verlassen, die die Botschaft der Freiheit ihren unerlaubten Brüdern gebracht haben. Der König wünsche den Seelen fern der Götter zu ihrer Treue nicht nur als Fürst und Kommandant, sondern auch als Vertreter des Landes, dem er selbst treu gedient habe und weiter treu dienen wolle. Schließlich spricht der König die Hoffnung aus, daß sich der Wunsch der Seelen bald wieder im Besitz ihrer Schiffe zu sein, rasch erfülle.

Unterredung mit Grey.

WTB. London, 17. Oktober. (Reuter.) Prinz Georg von Griechenland sprach gestern im Auswärtigen Amt vor. Er hatte eine lange Unterredung mit Sir Edward Grey.

Die griechische Kriegsschiffe mit feindlicher Besatzung.

WTB. Athen, 17. Oktober. (Reuter.) Besetzungen von der Flotte der Alliierten übernahmen die griechischen Kriegsschiffe "Georgios", "Averoff", "Aillis" und "Vernous". Die griechischen Besetzungen sind gelandet und nach Athen geschickt worden.

Das Panzer Schiff "Hydra", dessen Offiziere und Besatzung sich der revolutionären Bewegung angeschlossen haben, hat sich vor Saloniiki verankert.

Weitere Vergewaltigung.

WTB. Bern, 16. Oktober. Der Mitarbeiter des "Corriere della Sera" in Athen dröhnt: Die Auslösung französischer Offiziere und Seesoldaten im Piräus dauert an; sie haben sich im Sitz der Hafenbehörden eingerichtet und verhindern hier und in anderen Häfen jeglichen Truppentransport. In ministeriellen Kreisen wird eine weitere Note Journeis erwartet, in der die Rücknahme griechischer Truppen im Peloponnes verlangt wird. Ein Detret legt die Kammereröffnung auf den 13. November fest.

WTB. Bern, 16. Oktober. "Tems" meldet aus Athen: Die griechischen in Korfu befindlichen Truppen, denen die Abreise von der Entente verweigert wurde, waren auf Anordnung des griechischen Kriegsministers für Epirus bestimmt. Das 24. griechische Infanterieregiment wurde von Santa Maura auf Seglern nach Aria verschifft.

Eine Venezianer-Versammlung in Amerika.

WTB. New York, 17. Oktober. (Reuter.) Über 300 000 zum Anschluß an die Partei Venezianos aufgefordezte Griechen haben sich organisiert. Gestern abend hielten 3000 von ihnen eine Versammlung ab, die erste einer Reihe, die in den gesamten Vereinigten Staaten stattfinden sollen.

Die Griechen äußerten lebhafte Begeisterung und eröffneten eine Sammlung, um Venezianos zu Hilfe zu kommen.

Ein schändliches Verlangen Japans.

Unter den japanischen Forderungen an China soll, wie verschiedene Blätter melden, auch das Verlangen sein, daß die in China lebenden Deutschen, Österreicher und Ungarn interniert werden. China soll, wie die "Vossische Zeitung" bemerkt, die Kriegsführung Japans und seiner Verbündeten durch einen Völkerrechtsbruch schlimmster Art unterstützen.

Judische Forderungen.

WTB. London, 17. Oktober. Die "Times" meldet aus Simla, daß in einem Memorandum an den Vizekönig, das von 19 gewählten Mitgliedern des Gesetzgebenden Rates unterzeichnet ist, außer den bereits gemelbten Forderungen noch die Judische Autonomie Indiens, Abschaffung des Judischen Rates und Gleichstellung der von Indien gewählten Vertreter mit denen der anderen Dominions in jedem zukünftigen Föderativsystem verlangt wird.

Kleine Auslandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Die Zigarettenarie in Wien meldet wird, eine Kundmachung der österreichischen Zigarette ausgegeben werden, wonach allen Tabakhändlern verboten wird, Tabak, Zigaretten und Zigaretten an Personen unter 18 Jahren zu verkaufen.

Ueberdies wird die Verordnung feststellen, daß an jedem einzelnen Kunden an einem Tage nicht mehr als eine Zigarette verkauft werden darf.

— Zur Frage eines Wechsels im Wiener Auswärtigen Amt lassen sich verschiedene Blätter aus Wien melden, daß im Falle eines Wechsels vor allem ein Ungar berufen werden dürfte. Die meisten Aussichten dürften Graf Jorgach, früherer Gesandter in Dresden und Belgrad, sowie Merey, der vorletzte Botschafter in Rom, und Graf Nikolaus Saez haben, Sohn des alten Führers der ungarischen Konservativen.

— Feuer im Berliner Postwagen. Wie dem "Berliner Tageblatt" aus Prag gemeldet wird, geriet der Postwagen des gestrigen Berliner Nachmittagsblattes kurz vor Prag in Brand. Die gesamte Post soll verbrannt sein.

Nun müni. Brotianu bildet ein Konzentrationsministerium. Aus Genf, 17. Oktober, berichtet die "Dtsch. Kriegszeitung": Brotianus Verhandlungen mit den Chefs aller Parteien zwecks Bildung eines Konzentrationsministeriums entsprechen laut Bularester Depeschen der Partei Blätter den Wünschen der Entente. Der seit Kriegsausbruch fern von Bukarest lebende Führer der Opposition Marghiloman wurde telegraphisch zum Könige gebeten.

— Von der rumänischen Königsfamilie. Der Aufenthalt der rumänischen Königsfamilie ist seit einigen Tagen niemandem bekannt. Im Volke spricht man offen davon, daß die Königsfamilie geslochen ist.

Spanien. "Bewahre uns Gott." — Nach einem Madrider Vunkspruch des Vertreters des K. K. Korr.-Bureaus gehetzt "Correspondencia Militar", das Organ der spanischen Armee, in einem Leitartikel mit scharfer Ironie die vermeintlichen Beschlüsse Griechenlands, das die erniedrigendsten Demütigungen erleidet. Der Artikel schließt: Bewahre uns Gott vor dem Schutz der Kämpfer für Civilisation, Freiheit und Recht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Deutsch-Amerikaner im Wahlkampf. Beunruhigt durch die Feindseligkeiten der Deutsch-Amerikaner, hat Wilson Leute aus dem Westen von deutscher Abkunft als Sprecher hierher gesandt. Ferner hat er den Senator Stone mit einem geheimen Auftrag an bekannte Deutsch-Amerikaner betraut, um deren Anhängerschaft zu erwirken, doch sind seine Bemühungen vergebens. Die Wetteln sind noch 2:1 gegen ihn. Hughes hebt seinen Amerikanismus hervor, tut jedoch öffentlich nichts gegen die Deutsch-Amerikaner; obwohl gewisse deutsch-amerikanische Kreise darüber enttäuscht sind, daß er keine bindenden Versicherungen über die auswärtige Politik gibt, werden die Stimmen der Deutschen mit einigen Ausnahmen für ihn sein.

Letzte Nachrichten.

Die Briefe des Fürsten Salm.

Berlin, 18. Oktober. Der Abgeordnete Scheidemann hatte im Reichstag dieser Tage eines Briefes Erwähnung getan, den der Fürst Salm, ein Gegner der Politik des Kanzlers von Bethmann-Hollweg, an das Kabinett des Kaisers gerichtet hat, und hinzugefügt, Fürst Salm habe darauf eine scharfe Ablesung aus dem Kaiserlichen Kabinett erfahren. Wie steht die "Schaubühne" zu berichten weiß, lautet die Antwort

am Schlus: ... daß Seine Majestät von der Immobilität genommen habe und den Unterzeichnern Allerhöchst ihr Missbrauch (Missfallen?) Die Red.) zum Ausdruck bringe, daß Seine Majestät in dieser schweren Zeit einem derartig umstanzten Eingriff in Allerhöchst jedes Unterzeichnerns der Gingabe lehne Seine Majestät ab.

Eine interessante Kriegsstramung.

Frankfurt a. M., 17. Oktober. Aus Wien meldet man der "Frankfurter Zeitung": Wie nachträglich bekannt wird, hat sich die Prinzessin Maria Theresia zu Hohenlohe mit dem Pharmazeuten Otto Kohleis in Innsbruck kriegsstrafen lassen. Der Apotheker entstammt einer bescheidenen niederösterreichischen Familie. Er war im Felde erkrankt, und im Innsbrucker Hospital lernte er die Prinzessin kennen, welche dort Pflegedienste versah.

Heranziehung aller Untauglichen in England.

Berlin, 18. Oktober. (Nicht amtlich) Wie die "Börsische Zeitung" aus London erfährt, plant die englische Regierung eine Ausdehnung des Dienstwilligengesetzes dahin, daß sich auch alle Untauglichen zu melden haben. Diese für den Heeresdienst nicht tauglichen Männer sollen nach Bedarf und Beruf zur Arbeit in Munitionsfabriken, Werften oder anderen staatlichen Betrieben einberufen werden.

Vom griechischen Königshofe.

WB. Amsterdam, 17. Oktober. Das neutrale Bureau meldet aus Athen: Es hat die ganze Nacht hindurch zwischen Athen und Tatof östlich starker Verkehr geherrscht. Alle Beamten sind in den Palast berufen worden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 18. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme im breiten Abschnitt beträchtliche Stärke.

Wischen Le Cate und Gueudecourt griffen die Engländer, von Lesboeuf bis Rancourt die Franzosen abends an. Unser Vernichtungsfeuer auf die gesättelten Sturmgruppen des Feindes brachte den Angriff beiderseits Gueudecourt & Abbaye im Entstehen zum Scheitern. Bei Gueudecourt kam es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellungen voll behauptet wurden.

Die auf die Gegend von Morval und Rancourt vorbrechenden Franzosen wurden nach harten Kämpfen abgewiesen. In Saisly ist der Gegner eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gange.

Seitlich der Hauptangriffsstelle bei Thiepval, Courcelles und Bouchavesnes brachten Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolg.

Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem östlichen der Maas rege Feuerkampf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Euel beschränkte sich dort der Feind auf lebhafte Artilleriefeuer.

Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Iwazyn (nordwestlich von Zalocze) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben.

Auf dem westlichen Narajowka-Ufer südwestlich von Herbutow kamen nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayerische Bataillone einen russischen Sumpf und brachten 2 Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Au der Bistrița-Solotwina scherte ein Angriff gegen unsere vordersten Stellungen. In den Karpaten lag die Sudosthöhe unter starkem Geschützfeuer. Im Kielibaba-Abschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die gesamte Lage hat sich nicht geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front. Besteigtes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitola-Glogina, sowie nördlich und nordöstlich der Nähe Planina feindliche Feuerangriffe ein, die mißlangen.

Ein bulgarischer Vorstoß führte ein Serbennest auf dem Nordufer der Crerna.

Der erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Wettervorhersage für den 19. Oktober.

Veränderliche Bewölkung, strichweise wieder neue Niederschläge.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg l. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsohner Wertpapiere billigst. **Übernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.**

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Ebereschen,

Schlehen

und Hagebutten

Kansen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Billig zu verkaufen:

Ein warmes, gutes Kostüm f. st. Wig., 1 gute, schwarze, u. 2 woll. Blusen. Zu er. i. d. Exp. d. Bl.

Weisskraut

gibt ab

O. Dietrich, Schenksir. 8.

1 oder 2 Milchjägen verkaufen

Frau Möhwald,

Ober Waldenburg, Mittelstr. 4.

Für Magenleidende:

Pepsi-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzen einen Pepsi-Zusatz. Bekanntlich ist Pepsi der die Verdauung beförrende eigenhändliche Stoff des Magen-Bitteres und ist daher dieser Pepsi-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Verdauung geeignet.

Um zu haben bei

P. Penndorf.

Wegfall von Lebensmittelzusatzkarten.

Die Knappheit verschiedener Lebensmittel nötigt uns, vom 1. November d. J. ab alle auf Grund ärztlicher Bescheinigungen gewährten Vergünstigungen hinsichtlich der Lebensmittelverjüngung, wie vermehrte Butter-, Fleisch-, Milch-, Mehrlrationen usw., außer Kraft zu legen.

In Fällen, in denen Weitergewährung einzelner Vergünstigungen unabdingt notwendig ist, d. h. zur Vermeidung dringender Lebensgefahr oder erheblicher Verkümmern der Krankheit, sind neue ärztliche Bescheinigungen vorzulegen, in denen die Art und der Umfang der Krankheit genau angegeben und zugleich bestimmt sein muß, daß und welche Zusatzmengen an Lebensmitteln unbedingt benötigt werden. Arztliche Atteste, welche diesem Erfordernis nicht entsprechen, werden von uns kürzer Hand zurückgewiesen, andere Atteste einer genauen Nachprüfung durch eine ärztliche Kommission unterzogen.

Die Inhaber der Lebensmittelgeschäfte dürfen also zur Vermeidung strenger Bestrafung vom 1. November ab nur noch auf Grund neuer von uns ausgestellter Karten erhöhte Mengen verabfolgen, alle früheren Vergünstigungen fallen fort.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B. Lukas.

Butter- und Fettbücher.

Die neu zur Ausgabe gelangten Butter- und Fettbücher sind unverzüglich in den Geschäften, in welchen die Buchinhaber als Kunden eingetragen sind, zur Neuereintragung im Kundenbuch und Abspielung der Butterkarte vorzulegen.

Die Geschäftsinhaber werden ersucht, ihre Kunden in das Kundenbuch zwecks Erlangung einer richtigen Übersicht neu einzutragen und die Butter- und Fettbücher mit Eintragungsvermerk und der neuen Nummer des Kundenbuchs zu versehen.

Neu einzutragen sind nur diejenigen, die sich tatsächlich in den Geschäften melden. Umschreibungen auf ein anderes Geschäft werden ausnahmsweise nur bei besonders triftigen Gründen genehmigt.

Waldenburg, den 18. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B. Lukas.

Einfügen von Ossium in verzinkten eisernen Gefüßen.

Im Hinblick darauf, daß in neuester Zeit wieder häufiger Ossium durch Einfügen in verzinkten eisernen Gefüßen unbrauchbar geworden ist, mache ich die Bevölkerung darauf aufmerksam, daß für die Zubereitung von Nahrung- und Genussmittel derartiges Geschirr nicht geeignet ist, weil verschiedene Speisen und Getränke aus der Verzinkung Zinn aufzunehmen vermögen und die Nahrungsmittel dadurch ungenießbar machen.

Ferner weise ich darauf hin, daß die Herstellung, das Füllen, Verkaufen und sonstige Inverkehrbringen von Kochgeschirr, dessen Gebrauch die menschliche Gesundheit zu schädigen geeignet ist, in § 12 Absatz 1 Ziffer 2 und § 14 des Nahrungsmittelgesetzes vom 1. Mai 1879 (Reichsgesetzblatt S. 145) mit empfindlichen Strafen bedroht ist.

Waldenburg, den 10. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 18. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B. Lukas.

Nieder Hermisdorf.

Mit Ermutigung der Herren Minister wird auf Grund des § 105 o. Abs. 1 der Gewerbeordnung die Beschäftigung von Arbeitern im Barbier- und Frisörsgewerbe am 24. und 31. Dezember 1916 bis 6 Uhr abends unter der Bedingung gestattet, daß diejenigen Gehilfen und Lehrlinge, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtsfeiertage oder am Neujahrstage von aller Arbeit freizulassen sind.

Zugleich wird der Schluss des gewerblichen Betriebes des Barbier-, Frisör- und Verkümmernachergewerbes in denjenigen Ortschaften, in denen er gemäß § 41 b der Gewerbeordnung bis auf 2 Uhr nachmittags festgesetzt ist, für den 24. und 31. Dezember 1916 bis 6 Uhr abends hinausgeschoben.

Breslau, den 8. Oktober 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, den 18. 10. 16.

Amtsverwalter.

Nieder Hermisdorf. Gänseverkauf.

Die Beförderung der zum Anlaß angebotenen Gänse verzögert sich infolge besonderer Schwierigkeiten. Der Verkaufspreis wird sich voraussichtlich nun mehr auf 14 bis 17 Mark je Stück stellen.

Nieder Hermisdorf, 16. 10. 16. Gemeindeverwalter.

Langwaltersdorf.

Beförderung Butterkarten für Schwerarbeiter und für jugendliche Personen vom 18. bis 17. Lebensjahr.

Die Neuausgabe der Brotbücher und Brotzusatzkarten erfolgt Freitag den 20. d. Mts., nachmittags von 1-5 Uhr, in der ehemaligen Schreibstube des früheren Gerichtsschreiberhauses. Die gegenwärtigen Brotbücher sind vorzulegen. Zusatzkarten für Schwerarbeiter werden nur gegen Rückgabe der bisherigen Karten ausgehändigt.

Zusatzkarten für jugendliche Personen vom Beginn des 18. bis zur Vollendung des 17. Lebensjahrs werden gegen Vorlegung eines Altersnachweises ausgehändigt.

Langwaltersdorf, den 18. 10. 16. Gemeindeverwalter.

Gestern nachmittag 2½ Uhr entzog uns der unerbittliche Tod meinen teuren, innigstgeliebten, treu-sorgenden Gatten, unseren Bruder, Schwager und Onkel,

den Privatier

August Tschirner,

im Alter von 63 Jahren 4 Monaten.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies, im Namen der trauernden Hinterbliebenen, hiermit an

Waldenburg, den 18. Oktober 1916.

Die tiefgebeugte Gattin:
Berta Tschirner, geb. Seidel.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Bäckerstraße 9, aus.

Nieder Hermsdorf.

(Betrifft neue Zusatzkarten für Schwerarbeiter und Zusatzkarten für jugendliche Personen vom Beginn des 13. bis zur Vollendung des 17. Lebensjahrs.)

1. Am 19., 20. und 21. d. Mts. kommen die im Besitz der Schwerarbeiter beständlichen Brotzulauftkarten von 500 gr wöchentlich gegen solche von 1000 gr wöchentlich zum Umtausch, da mit dem 16. d. Mts. die bisher ausgeteilten Zusatzkarten für Schwerarbeiter ihre Gültigkeit verloren haben.

2. Gleichzeitig erfolgt an denselben Tagen die Ausgabe der Zusatzkarten von wöchentlich 500 gr an alle jugendlichen Personen vom Beginn des 13. bis zur Vollendung des 17. Lebensjahrs, soweit solche nicht etwa im Besitz einer Schwerarbeiterzulauftkarte sind.

Der Umtausch zu 1. erfolgt nur gegen Vorlegung der bisherigen Zulauftkarte, die Ausgabe zu 2 gegen Vorlegung eines Altersnachweises (Familienammbuch, Erstimpfchein, Knappichsrollenchein u. dergl.) im hiesigen Einwohner-Weideamt, Amtshaus, Erdgeschoss, und zwar:

Donnerstag den 19. Oktober 1916

vormittags 8½—9 Uhr für Westend, 9—9½ Uhr für Böhmisstraße, 9½—10 Uhr für Zellhammer- und Fuhrmannstraße, sowie von der Heydt- und Wrangelshöch, Posthaus, Bechenhaus und Bahnwärterhäuser, 10—11 Uhr Obere Hauptstraße 1—9, 11—12 Uhr Obere Hauptstraße 9a—20, 12—12½ Uhr Obere Hauptstraße 21—25, nachmittags von 3½—4 Uhr für Obere Hauptstraße 26—34, von 4—4½ Uhr für Obere Hauptstraße 35—38a, von 4½—5 Uhr für Mittlere Hauptstraße 1—15, von 5—5½ Uhr für Mittlere Hauptstraße 16—31, von 5½—5¾ Uhr für Erbstolln- und Guibalstraße.

Freitag den 20. Oktober 1916

vormittags 8½—9 Uhr für Kleine Dorfstraße 1—10, von 9—9½ Uhr für Kleine Dorfstraße 11—21, von 9½—10 Uhr für Weizsteiner Straße, von 10—10½ Uhr für Bergstraße 1—6, von 10½—11 Uhr für Bergstraße 7—10, von 11—11½ Uhr für Altwasser Straße, von 11½—12 Uhr für Hütte Orlastraße, von 12—12½ Uhr für Orlastraße, nachmittags von 3½—4 Uhr für Untere Hauptstraße 1—10, von 4—4½ Uhr für Untere Hauptstraße 11—15, von 4½—5½ Uhr für Untere Hauptstraße 16—20, von 5½—5¾ Uhr für Untere Hauptstraße 21—25.

Sonnabend den 21. Oktober 1916

vormittags von 8½—9 Uhr für Hütte Weißstraße 1—6, von 9—9½ Uhr für Hütte Weißstraße 7—12, von 9½—10½ Uhr für Hütte Mittelstraße 1—10, von 10½—11 Uhr für Hütte Mittelstraße 11—15b, von 11—11½ Uhr für Zellhammer Grenze 1—12, von 11½—12 Uhr für Zellhammer Grenze 13—24.

Ich mache jedem die pünktliche Innehaltung dieser Termine zur Pflicht, da wegen anderer dringender Arbeiten die Ausgabe der Karten außerhalb dieser Termine nicht erfolgen kann. Brotbücher sind mitzubringen.

Nieder Hermsdorf, 17. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Zum vorstigen Antritt suchen wir

3 fühlige Schlosser u. Installateure,

welche sich im Besitz von Gasrohrleitungen, Hausinstallatoren, Ausführung von Münzgasmeßereinrichtungen und Aufstellen von Gasmeßern.

Meldungen mit Angabe der Wohnforderung sind zu richten an die

Verwaltung des städtischen Gaswerkes
Waldenburg i. Schl.

Lokomotivführer,

zuverlässig und militärsche, für Feldbahn mit Dampfbetrieb für sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisschriften und Gehaltsansprüchen an

W. Gütter, Pulverfabriken, Reichenstein i. Schl.

Postkarten-Verkauf

als Erwerb oder Neuerwerb. 100 Künstler-, Liebesserien-, Blumen-, Landschafts-, Kriegs-, Glanz-, Geburtstagsk. usw. Mf. 1.50 u. (besseres Sortiment) 2.50. 100 wunderb. Künstlerk. Mf. 3.50, 5 bis 20 Pf.-Verkauf. P. Wagn-knecht Verlag, Leipzig 91.

Seite,

wirklich gute brauchbare Ware. Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste. Fr. Göts, Elberfeld, Lange Str. 6.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchentabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen. Wilde, Freiburger Straße 4.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit zu gegangenen Gratulationen und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Kupper und Frau, Waldenburg Neustadt.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 19. Oktbr., abds. 8½ Uhr: Tr. m. Schw.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dr. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 19. Oktbr.: Erstaufführung der Entzückend-Novität:

Als ich noch im Flügelkleide.

Freitag den 20. Oktober: Zum 3. und letzten Male!

Der Juxbaron.

Sonntag nachmittag:

Goldmarie u. Pechmarie.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Wöhl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2 a, 3 Dr. 1.

Stube von ruh. Leuten bald zu bez. bei Maatz, Hermsdorf.

Besseres Vogis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 20. Oktober 1916, abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße.

Saal der Gorkauer Halle.

Sonntag den 22. Oktober 1916, zum Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin:

Wohlfärtigkeits-Veranstaltung

zum Bessen der Kriegsverletzten der Stadt Waldenburg,

unter dem Protektorat des Herrn ersten Bürgermeisters

Dr. Erdmann, ausgesetzt von der Sanitätskolonne hier, dem hiesigen Turnerverein, dem Bürgerchor der hiesigen Jugendwoche und den vereinigten Männer-Gejagte-Vereinen: Waldenburger M. G. V., Cecilia, "Glückauf", "Liederfreunde" Ober Waldenburg, M. G. V. Dittersbach.

Die Vortrags-Ordnung ist durch Plakate bekannt gegeben.

Eintrittspreis 50 Pf. je Person,

ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

Kassenöffnung 8½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Borverkauf in den Zigarettengeschäften: Robert Hahn, Freiburger Straße und Waldenburg Neustadt, und Max Geist, Bierhäuserplatz.



Union-Theater

Nur noch Mittwoch und Donnerstag:

Aus dem Leben gestrichen!

Der Einzug der Griechen in Görlitz und das glänzende

Belprogramm.

Ab Freitag den 20. Oktober 1916:

Das Kolossalwerk

!Bogdan Stinoff!

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Die Räume des Kaiser-Automaten-Restaurants nebst innerer Einrichtung,

Waldenburg, Vierhäuserplatz, sind bald an tausendsfähigen Pächter billig zu vermieten. Näheres bei

Ernst Vogt, Töpferstraße 31.

2 einstellige Stube zu vermieten. Rich. Jäger, Charl. Str. 14.

Wohnung von 2 Stuben ist per 1. Jan. 1917 zu verm. Schaeff. 20, bei Carl Ellger.

Mühlenstraße 3 eine schöne Stube per sofort zu vermieten. Näh. bei Max Keil, Ring 21.

2 einstellige Stube zu vermieten. Friedl. Wieland, Auenstr. 7.

2 Zimmer und Küche (Vorderhaus) für Neujahr zu verm. event. mit Mangelstube; ebenso sind 2 einzellige Stuben zu verm. J. Gieseke, Schaeff. 10.

1. Nov. zu verm. u. z. bez. Friedl. Wieland, Auenstr. 7.

2 Zimmer, Küche, gr. Entrée, pt. 1. November zu beziehen. Hochwaldstraße Nr. 1, III.

2 Zimmer zu vermieten. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube 1. November zu beziehen. Töpferstr. 27.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

2 Stuben mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

2 Stuben mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße 37, II, 1.

Ein Laden mit anstoßender Stube zu vermieten. Hohstraße 6.

Ein steuerl. Strazeneingang, auch als Lagerraum, ab 1. Januar 1917 zu vermieten. Mühlenstraße

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 246.

Donnerstag den 19. Oktober 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Oktober. Prinz Sigismund von Preußen, der jüngste Sohn des Prinzen Heinrich, ist unter Stellung à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und unter Zuteilung der Ostieestation in das aktive Seeoffizierkorps übergeführt worden.

— Hofprediger D. Bernhard Rogge in Potsdam vollendet am 22. Oktober d. J. sein 85. Lebensjahr. Er ist 1831 als Sohn eines schlesischen Geistlichen geboren.

— Die Chelosigkeit der Lehrerinnen, über die man in dem Berliner Vorort Schöneberg neuerdings so lebhaft verhandelt, ist kein so leicht zu lösendes Problem. Die Frau und Mutter vermag ihre Interessen doch nicht in dem unbeschränkten Maße den Schülern zu widmen, wie es die leidige Lehrerin vermag. Engherzigkeit spielt bei der Forderung der Chelosigkeit für die Anstellung von Lehrerinnen nicht mit. Unsere Schulen bedürfen heute mehr denn je der vollen Hingabe ihrer Lehrkräfte an die Sache, und da wird man die Bölibatsfrage bis auf weiteres am besten ruhen lassen. Kinderlose Frauen mögen den Beruf noch ausüben können, Mütter haben andere Pflichten.

— Eine 72jährige Hausbesitzerin zur Almosenempfängerin geworden. In einem hiesigen Hausbesitzerverein wurde folgender Fall vorgetragen, der die ungünstige Lage mancher Hausbesitzer eigentlich bedeutet: Eine Greisin von 72 Jahren hatte viele Jahre hindurch ihre Zinsen stets pünktlich gezahlt. Infolge Verlustes von Mieträumen und durch den Kriegsmietzuschlag war sie jetzt außerstande, die Zinsen zu zahlen. Sofort brachte der erste Hypothekengläubiger das Haus unter gerichtliche Zwangsverwaltung. Die alte Dame hatte nun kein Einkommen mehr. Der zweite Hypothekengläubiger ließ wegen rückständiger Zinsen, die erst während der Zwangsverwaltung entstanden waren, ihre Wohnungseinrichtung pfänden und durch den Gerichtsvollzieher verkaufen. Sie hat nun nicht nur ihr Haus, sondern auch noch ihr leges Hab und Gut verloren und ist schuldlos zur Almosenempfängerin geworden.

— Schleswig. Ueber 100 Personen an Fleischvergiftung erkrankt sind in Schleswig. Die Schlachterinnung erlässt eine Erklärung, wonin der städtischen Schlachterei ein nicht ganz einwandfreies Verhalten bei der Fleischausgabe nachgesagt wird.

Freiburg i. B. Schneefall im Schwarzwald. Seit vorgestern nach fällt im Schwarzwald bis auf 1000 Meter herab Neuschnee, der in den oberen Graden schon 10 bis 15 Zentimeter hoch liegt. Gestern vormittag traten die ersten starken Fröste im Gebirge auf und in der Rheinebene sank die Temperatur auf den Gefrierpunkt.

Provinzielles.

Breslau, 18. Oktober. Uebles Gewerbe. Die Ingenieurswitwe Anna W. betreibt seit Jahren hier das Wahrzeichen gewerbsmäßig und macht glänzende Geschäfte. Vom weiblichen Teile der Bevölkerung hatte sie ständig großen Zulauf, und zwar nicht bloß von einfachen Frauen aus dem Volke, sondern auch Geheimrats-Gattinnen und anderen Damen. Sie hatte einen doppelten Karis. Wer nur 50 Pfennige zahlen konnte, dem sagte sie aus den Karren wahr; wer aber 2 Mt. dranwagte, dem vertünkte sie die Zukunft aus den Linien seiner Handelsliste, stellte ihm auch das Horoskop und versicherte ihm, was in den Sternen über sein Geschick zu lesen war. Sie richtete ihre Prophesien immer sehr vorsichtig ein, um sich die Kundisphase zu erhalten. Einmal aber verlief sie es doch, indem sie einer jungen Frau, deren Mann im Felde stand, verkündete, dieser werde im Kriege fallen, aber sie werde dann eine sehr reiche Partie machen. Die lockende Aussicht tröstete die junge Frau nicht über den ihr angeblich bevorstehenden Verlust, an den sie nun fest glaubte. Sie versank in Schwermut, trug ihr Leid erst schweigend und klagte es dann ihrer besten Freunden, die sie nach Kräften aufzurütteln und von dem Glauben an die Wahrzeichen abzubringen suchten und, als ihr das nicht gelingen wollte, die Staatsanwaltschaft auf das gemeingefährliche Treiben der W. aufmerksam machte. Nun ging die Behörde dem Schwindel auf den Grund und fand Material genug zu einer Anklage wegen fortgesetzten Betruges gegen die W. Diese wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— 200 000 Mark-Stiftung. Frau Else Fürst hat der Stadtgemeinde eine Schenkung von 200 000 Mt. überwiesen. Davon sollen der Errichtung einer Stiftung für bedürftige Angestellte der Stoch- und Filzhutfabrikation 50 000 Mt., ferner einer Stiftung für junge Kaufleute 100 000 Mt. und einer Stiftung für Studierende der Musik, besonders der Gesangskunst, 50 000 Mt. zugewendet werden.

— In den Tod gegangen. Am Montag nachmittag sprang ein 60 Jahre alter Kellner in den Teich am Einfenweg in Scheitnig, um sich zu ertränken. Er wurde aber von einem Parkwächter herausgezogen und von Samaritern der Feuerwehr nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft, starb aber dort bald. — Der Domänenarbeiter Dehmel in Lauterbach bei Prümtenau, ebenfalls ein Mann von 60 Jahren, hatte sich vor einigen Tagen von der Arbeitsstätte mit dem Bemerkung ent-

sernt, daß er freiwillig aus dem Leben scheiden wolle. Nun mehr wurde der Lebensmüde in der Nähe der Stärkewiesen erhängt aufgefunden.

— Raumburg a. Böber. Von einem Wildschwein angefallen. Am Sonnabend veranlaßte die Guts-herrschaft Großreichenau auf dem Forstrevier Pagan eine Jagd auf Wildschweine, die dort ganz besonders an den Feldfrüchten mannigfaltigen Schaden anrichteten. Es gelang, einen starken Kehler anzutreffen, dem der Hinterlauf verschossen wurde und der auf drei Beinen laufend verschwand. Beim Auftauchen bemerkte Revierförster Förster das Tierentfernen. Der wildste Kehler sprang auf ihn zu, riß den Jäger zu Boden und verletzte ihn in gefährlicher Weise. Auf den Hilferuf des Verletzten sprang der in Großreichenau auf Urlaub befindliche Leibjäger Kalke herbei und befreite den Jäger durch Ersticken des bössartigen Tieres aus seiner lebensgefährlichen Lage. Der zur Strecke gebrachte Kehler wird auf zehn Jahre alt geschätzt und hat ein Gewicht von beinahe vier Zentnern. Förster liegt schwer erkrankt darnieder.

— Landeshut. Von der Massenspeisung. In der städtischen Massenspeisung nehmen jetzt mehr als dreihundert Personen teil.

— Neurode. Brand in der Grube. Auf der Stuben-grube bei Kohlendorf zeigten sich am 9. d. M. im Tonflöz der 3. Tiefbausohle Gase, welche auf die Entstehung eines Grubenbrandes hindeuteten. Zur Bekämpfung des Brandes wurden die in der Nähe des vermutlichen Brandherdes liegenden Grubenbaue durch Anwendung des Spülverfahrens zugeschüttet. Unter Leitung von Beamten führten Rettungsmannschaften, d. h. besonders für solche Fälle ausgebildete Bergleute, die nötigen Abschlußarbeiten aus. Hierbei wurde einer der Rettungsmänner bewußtlos. Die Ursache des Unfalls konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Verunglückte befindet sich auf dem Wege der Besserung und dürfte vor-aussichtlich keinen bleibenden Schaden erleiden.

— Frankenstein. Einzug der Unteroffiziersschule. Am Sonnabend fand der Einzug der Unteroffiziersschule, deren Angehörige mit dem Mittagsange von Jena aus hier eintrafen, in dem vor kurzem vollendeten Neubau an der Heinersdorfer Straße statt. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen sprach als Landrat des Kreises Begrüßungsworte und brachte ein dreisaches Hurra auf den Kaiser aus.

— Ratibor. Die Gans. Der stellvertretende Landrat des Kreises Ratibor, Regierungsassessor Dr. Swart, macht im "Kreisblatt" folgendes bekannt: "Von unbekannter Seite ist mir eine Gans zugeschickt worden. Ich habe die Gans verkauft und den Erlös an die "Rote-Kreuz"-Sammlung der Kreisstommunalsklasse abgeführt. Ich mache darauf aufmerksam, daß derartige Zuwendungen vielleicht in Ausland, jedenfalls aber nicht an einen deutschen Beamten üblich sind, und daß sich der Absender im Falle seiner Ermittlung strafrechtlicher Verfolgung aussetzt."

Aus dem benachbarten Böhmen.

— Brauna. Verkauf der Herrschaft Wekelsdorf. Die Fabrikfirma Benedikt Schroll's Sohn in Brauna hat die bisher dem Fabrik- und Herrschaftsbesitzer J. Haltis gehörige Herrschaft Wekelsdorf läufig erworben. Zu dem ausgedehnten Besitz der Herrschaft gehört auch die weltberühmte Felsenstadt Wekelsdorf. Die Fabrikfirma Schroll kaufte im Vorjahr auch das Rittergut Scharzened bei Neurode um eine Mill. M.

— Trautenau. Die Kirchenglocken als Geschützmetall. Das "Trautener Wochenblatt" schreibt: Zum letztemal schlug vorigen Mittwoch, u. zwar in der Zeit von 12—1 Uhr mittags, der Ton der Trautener Kirchenglocken abschließend an unser Ohr. Es war ein ergreifender Moment, als das "Abchiedsaläuten" begann. Donnerstag früh wurden die ersten Vorbereitungen zur Abnahme getroffen. Da der Mangel eines größeren freien Platzes ein Herabsetzen nicht zuläßt, so müssen die Glocken in Städte versetzt und durch entsprechende Vorrichtungen herabgelassen werden. Aus ihrer lustigen Höhe geht nun der Weg der Schelndenden in die von dem Lärm und Getriebe von tauenden von fleißigen Menschen erfüllten Werkstätten, die sie später als tods- und verderbenvielerdes Geschütz- und Geschossmaterial verlassen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Oktober.

Preise auf dem Wochenmarkt am 18. Oktober 1916.

Möhrrüben Pack 10—12½ Pf., Zwiebeln Pfund 20—25 Pf., Sellerie Stück 5—20 Pf., Preiselbeeren Eiter 100 Pf., Pilze (Steitzer) Eiter 50—60 Pf., Apfel Pfund 12½—25 Pf., Birnen Pfund 40—50 Pf., Spinat Eiter 7—8 Pf., Kohlrabi Pack 15—20 Pf., Salat Kopf 5 Pf., Weißkraut Zentner 5,30—5,50 Mt., Weißkraut Pfund 7 Pf., Weißkraut Kopf 10—40 Pf., Stockkraut Pfund 10 Pf., Kürbis Pfund 10—12 Pf., Kohlrüben Pfund 5—7 Pf., Grünkohl Stauden 10 Pf., Gefügel: Hennen Stück 3,00—7,00 Mt.

— (Personenstandsauftnahme.) Am 20. d. Mts. findet die Personenstandsauftnahme, die die Grundlage

für die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1917 bildet, statt. Die Haushälften dürfen inzwischen den Haushaltsherrn oder deren Stellvertretern zugestellt werden. Es wird auf die genaue Ausfüllung der Listen besonders aufmerksam gemacht; auf die Erläuterungen in den betreffenden Haushalten wird hingewiesen. Die Listen werden nicht abgeholt, sondern sind bestimmt bis zum 22. Oktober ordnungsgemäß ausgefüllt und unterschrieben im Steuerbüro (Rathaus, Zimmer 6 und 7), abzugeben.

— (Schonzeit.) Der Bezirksausschuss hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau und das Jahr 1916 den Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Freitag, 15. Dezember, festzulegen, so daß der Schluss der Jagd auf die bezeichneten Wildarten Donnerstag, 14. Dezember, stattfindet. Die gesetzliche Schonzeit für Rehälber ist auf das ganze Jahr ausgedehnt.

— (Goldene Hochzeit) feiert nächsten Montag das Tischlermeister Winkler'sche Ehepaar, Kreuzstraße 4/5. Es erfreut sich noch der vollsten körperlichen und geistigen Frische und Gesamtheit. An seinem Jubelstage begeht Herr Winkler zugleich den 78. Geburtstag. W., ein geborener Schweidnitzer, wohnt seit 1848 mit kurzen Unterbrechungen am Orie und konnte im Vorjahr auf eine 50jährige Tätigkeit als Meister und als Bürger von Waldenburg zurückblicken. Es wurden ihm aus diesem Anlaß mehrere Ehrenzeichen zuteil. Möge dem wackeren Jubelpaare noch ein recht langer, sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

— (Zur Frage der Eingemeindung von Walbenburg-Altwasser) nahm das Gewerkschaftsratell Stellung, und wurde nach dem Referat des Redakteurs Franz eine Entschließung einstimmig angenommen, in der sich die im Gewerkschaftsratell für das Walbenburger Industriegebiet organisierten Arbeiter aller Berufe sowohl im Interesse der beiden unmittelbar beteiligten Gemeinden, als auch im Interesse der Allgemeinheit für die Eingemeindung Altwassers nach Waldenburg aussprachen. In der Zusammengemeindung wird für das ganze Revier ein Fortschritt sowohl auf dem vielseitigen Gebiete der allgemeinen Gemeindewirtschaft als auch der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Fortentwicklung erblidet. Der Vorstand des Gewerkschaftsratells wurde beauftragt, die Angelegenheit nach Möglichkeit zu fördern.

— (Zur Schwestern als Taschendiebe.) Am Montag abend wurde auf dem Karussellplatz in der Nienstraße einer Frau ein Portemonnaie aus der Tasche gestohlen. Nach sofortiger Anzeige wurde die Diebin ermittelt und zum Geständnis gebracht. Infolgedessen wurden ihre zwei Schwestern ebenfalls verhaftet, von denen die älteste in der Fabrik beschäftigt ist, die beiden anderen aber noch im schulpflichtigen Alter stehen. Diese drei Mädel sind sich tagsüber selbst überlassen gewesen, da deren Eltern, ein Arbeiterehepaar R., beide auf Arbeit gehen. Diese Auffälligkeit der Kinder artete nach und nach in Ungebundenheit aus, und schließlich verlegten sich die Mädel auf Stehlen. Überall, wo Hausfrauen an Markttagen oder sonstwo sich anstrengten, waren auch die drei Mädel dazwischen und fingerten gewandt aus Markttaschen und Kleiderschränken die Geldtäschchen. In den letzten Wochen gelangten mehrere solcher Diebstähle zur Anzeige, ohne daß es indessen gelang, der offenbar abgesetzten Diebesbande habhaft zu werden. Am Montag abend hat man nun eins der verdorbenen Mädel abfassen können. Der Vorfall erregt ziemliches Aufsehen.

— (Die Kapensteuer.) Hermisdorf ist die erste Gemeinde im Kreise, die sich mit Einführung der Kapensteuer beschäftigt. Eine bezügliche Vorlage soll in nächster Gemeindeverordnetenitzung eingebracht werden.

— (Schneeflocken.) Das Thermometer zeigte bereits seit einigen Tagen niedrige Wärmegrade an. Während der Nacht herrschte frischweise gelinder Frost, und heute morgen fielen bei ein Grad über Null die ersten Schneeflocken. Seit Montag zeigt sich das Kleesengebürge bei drei Grad Kälte auf den Bergen wieder in den Farben des Winters. Dieses erste Drohen des Schneemanns darf keineswegs ernst genommen werden, denn der Stand der Sonne läßt den harten Winter noch lange nicht ins Land. Ein steifer Nordostwind, der die Tages- und Nachttemperatur herabdrückt, gehört nicht zu den Besonderheiten des Oktoberwetters. Durchhalten! wird auch für Frau Sonne die Vorsicht sein.

— (Zu dem Kriegerdenkmalprojekt auf dem Zobten.) das von dem Berliner Architekten Heinrich ausgehen soll und bereits jetzt einem allgemeinen Widerwider begegnet, schreibt ein Feldgrauer aus Baranowitz der "Schles. Ztg.": "Das ist ja noch toller! Also so weit ist es gekommen, daß unter schöner Zobten an einen Berliner auf Abbruch verkauft werden soll. Gerade die himmlische Ruhe des Engelberges soll daran glauben! Und gleich ein ganzes Viertel muß abgebrochen werden! Das nennt man dann ein 'Naturdenkmal.' . . . Hoffentlich werden wir feldgrauen Schlesier, nachdem wir in Feindesland so viel verwüstete Städte, Wälder und Dörfer gesehen haben, nicht noch einen 'abgebrochenen'

Zobten in der lieben Heimat vorfinden!" Nun, bemerkt die "Schles. Blg.", der feldgraue Landsmann mag sich beruhigen; der Plan des Berliner Architekten wird aus dem Papier stehen bleiben.

* (Wohltätigkeits-Veranstaltung.) Im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ findet am nächsten Sonntag eine Wohltätigkeits-Veranstaltung zum Besten der Kriegsverletzten der Stadt Waldenburg statt, die ein ebenso reichhaltiges wie abwechslungsreiches Programm aufweist. Letzteres verzeichnet außer Männerchören der vereinigten Gesangvereine: Waldenburger M.-G.-B., „Cecilie“, „Glückauf“, „Liederfreunde“ Ober Waldenburg und M.-G.-B. Dittersbach noch Vorführungen des hiesigen Männer-Turnvereins „Gut Heil“, lebende Bilder, gestellt von der Sanitäts-Kolonie Waldenburg, orchestrale Darbietungen des Bläserkorps der Waldenburger Jugendwehr, sowie einen Vortrag des Redakteurs Grun d. Drei allgemeine Lieder eheben auch den Besuchern der Veranstaltung Gelegenheit zur Mitwirkung. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in heutiger Nr. unseres Blattes.

* (Vom Stadttheater.) Die Erstaufführung der Lustspielnovität „Als ich noch im Filzgelleide“ findet am Donnerstag statt. In dieser Aufführung wird nach langer Zeit auch Frau Dora Surhoff wieder ehmal in Waldenburg auftreten. Die Künstlerin spielt die Rolle des Dienstmädchen Auguste, eine der Hauptrollen in „Als ich noch im Filzgelleide“. Dem Wiederaufreten Dora Surhoffs wird man sicher allgemeines Interesse entgegenbringen. Die Novität ist bekanntlich ein Zugtitel allerersten Ranges. — Zum 2. und letzten Male wird am Freitag die Operette „Der Zurbaron“ aufgeführt werden. — Als erste Kindervorstellung wird das Märchen „Goldmarie und Pechmarie“ für nächsten Sonntag einstudiert. In Szene gesetzt wird das Märchen von Frau Dora Surhoff.

**Gemeinde-Verordneten-Sitzung
in Nieder-hermsdorf**

am 17. October 1916.

Anwesend: 4 Mitglieder des Gemeindevorstandes und 10 Gemeindevorordnete. — Die Tagesordnung umfaßte 10 Punkte, davon behandelten die ersten drei wiederum

die Kartoffelfrage.

1. Uebernahme des gesamten Mittos in der Kartoffelversorgung der Gemeinde. Der Gemeindevorsteher wies zunächst darauf hin, daß in den letzten Wochen die Kartoffelversorgung des Ortes wiederum sehr mangelhaft war. Während der Bedarf des Ortes wöchentlich 770 Zentner beträgt, wurden in 4 Wochen an Stelle von 3080 Zentnern knapp 1800 geliefert, in einer Woche sogar nur einmal 200 Zentner an Stelle der 770 Zentner. In der vorigen und der laufenden Woche sei die Anlieferung dagegen etwas besser geworden. Wichtig sei nun jetzt, ehe der Frost eintritt, die Sicherstellung der Winterkartoffeln. Die Gemeinde hatte bereits früher beschlossen, die Staatsregierung zu bitten, die Beschaffung der Kartoffeln der Gemeinde zu überlassen, und auch durch den Vorortverband wurde das Kriegernährungsamt darum ersucht. Irgendwelche Antwort ist hierauf nicht erteilt worden. Inzwischen hat aber der Kreis beschlossen, seine Rechte und Pflichten aus den Verträgen mit den Lieferungs-Kreisen auf die großen Gemeinden zu übertragen. Nach dem Verteilungsplan des Kreises haben die drei beteiligten Kreise Liegnitz, Lieben und Wohlau etwa je 10 000 Zentner der Gemeinde abzugeben. Angemeldet waren bei Zugrundelegung von 1½ Pfund je Kopf und Tag 38 000 Zentner. Zugestanden wurden nur 85 Prozent = 32 300 Zentner, nach dem Ueberweisungsplan 31 338 Zentner.

Die Gemeinde-Bertretung erklärt sich mit der Übertragung der vertraglichen Rechte und Pflichten des Kreises auf die Gemeinde einverstanden. Es sollen von der der Gemeinde zustehenden Menge sofort von jedem Kreise 8000 Bentner, zusammen 24 000 Bentner, angefordert werden. Die Kartoffeln müssen durch die Gemeinde im Lieferungskreise an Ort und Stelle abgenommen werden. Keinen Gebrauch macht die Gemeinde von dem Angebot von Kommissionären, die bei einer Gebühr von 10 Pf. für jeden Bentner die Abnahme der Kartoffeln vom Produzenten bewirken, wodurch der Gemeinde eine Ausgabe von 3200 Mk. erwachsen würde. Es soll vielmehr die Abnahme zunächst verlängertweise durch ehrenamtliche Kommissionäre der Gemeinde erfolgen. Falls sich doch noch die Notwendigkeit ergeben sollte, die Abnahme durch Fremde vornehmen zu lassen, müssten diese auch die Gewähr für gute Lieferungen übernehmen.

2. Kosten bei der Frühkartoffelernte. Für den 1. Jt. wegen allzu reichlicher Bieserung von der Gemeinde nicht abgenommenen Wagen Frühkartoffeln erachtete der Kreis die Gemeinde wiederum um Übernahme des Aussfalls von 730,28 M. Die Gemeindevertretung beläßt es jedoch bei dem ablehnenden Beschlusse vom 21. August d. J.

8. Lieferung von Winterkartoffeln an die Einwohner. Von der erwarteten Lieferung von 24 000 Zentnern sollen den Haushaltungen auf Wunsch die auf sie bis 15. April entfallenden Mengen zum Preise von 4,75 Mk. je Zentner zur Einkellierung überwiesen werden, da der Einzelne besser in der Lage ist, seinen geringen Vorrat pfleglich zu behandeln als die Gemeinde mit vielen tausend Zentnern in Mieten. Den Beziehern aus der minderbemittelten Bevölkerung ist Teilzahlung ermöglicht. Mit der hiesigen Grubenverwaltung und der Verwaltung der Fuchsgrube ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Raten vom Lohne einbehalten werden. Die Werkverwaltungen übernehmen ein Schuldnererkennnis, hierbei nicht, Schuldner bleibt der Arbeiter der Gemeinde gegenüber. Der Konsumverein für das Niederbayerische Industriegebiet hat darauf hingewiesen, daß seine Mitglieder früher die Dividenden zum Ankauf der Winterkartoffeln verwendet haben. Die Ausschüttung der Dividende könne aber erst Ende November stattfinden. Der Konsumverein beabsichtigt nun seinen Mitgliedern für den Ankauf der Kartoffeln Gutscheine in Höhe der

fällig werdenden Dividenden auszustellen, die später gegen bares Geld eingelöst werden, und er ersuchte die Gemeinde, diese Gutscheine anzunehmen. Auch von diesem Angebot machte die Gemeinde Gebrauch. Jeder Besitzer der Kartoffeln auf Ratenzahlung hat ein Urteilexamen zu unterschreiben, nach dem er sich einverstanden erklärt, daß ihm monatlich 10 Mt. vom Lohnne bezw. der Rente oder bei Kriegerfrauen von der Unterstützung gefürchtet werden. Die Kartoffeln dürfen bis zur völligen Bezahlung weder ausgeführt noch verauftzt werden. Der Gemeinde steht eine Nachprüfung des Vorrates zu. Die Abgabe der Kartoffeln erfolgt auf dem Grubenbahnhof Schweizer-Schäde, für den Ortsteil Fehammer Grenze auf dem Bahnhof Fehammer. Für die übrigen abgelegenen Ortsteile, wie Westend, sollen die Kartoffeln durch ein Gespann an- geliefert werden.

4. Wahl von Mitgliedern und deren Ersatzmännern in den Verbandsausschuss des Zweckverbandes zur Errichtung eines gemeinnützigen Arbeitsnachweises im Kreise Waldenburg. Der Gemeinde stehen außer dem Gemeindevorsteher nach der Einwohnerzahl 2 und auf Grund des Steuersaches 3, zusammen 5 Vertreter und 5 Ersatzmänner zu. Gewählt wurden: Bergwerksdirektor Benninghoff, Bergverwalter Friese, Fleischermeister Scholz, Berghauer Paul Winkler und Bergarbeiter Franz; als Ersatzmänner: Bergverwalter Langer, Obersteiger Krause, Kaufmann Böhm, Berghauer Würfel und Grubentischler Ludwig.

5. Schaffung eines erhöhten Fußweges auf der Altwasserstraße nach dem Juliuschacht und Ausbessern des Fahrdammes. Dieser Punkt wurde auf Ersuchen der Verwaltung der Weizsteiner Gruben, die wohl eine Verlegung des Weges beabsichtigt, bis auf weiteres vertagt.

6. Erhöhung der Säge der Hundesteuerordnung. Einem Erlass des Kriegernährungsamts entsprechend, wegen der Knappheit der Lebensmittel auf eine Verminderung insbesondere der Zugshunde durch Erhöhung der Steuer hinzuwirken, wurden die bisherigen Säge für den Zugshund von 12 auf 24 M., und für den Wach- oder Zughund, soweit diese nicht angebunden sind, von 6 auf 12 M. erhöht. In der nächsten Sitzung soll auch eine Vorlage für eine Kakensteuerordnung eingereicht werden.

7. Uebernahme der Verwaltung und Erhebung der Umlage aus dem Warenumsatzstempel-Gesetz vom 26. 6. 18. Mit dem 1. Oktober ist dieses Gesetz in Kraft getreten. Es umfaßt alle Warenumsätze von 100 Ml. aufwärts. Der Steuersatz beträgt 1 Ml. von 1000 Ml. Innerhalb der Gemeinde wird die Steuer etwa 30-35 000 Ml. ausmachen. Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern wird nun das Recht zur Veranlagung der Steuer selbst überlassen, während diese sonst vom Kreise vorgenommen wird. Bei der Gebühre von 8 Prozent würde der Gemeinde eine Einnahme von 2400 Ml. fallen, der nur eine Ausgabe für eine eingestellende Hilfskraft mit etwa 1200 Ml. gegenüberstehen würde. Außerdem ist die Veranlagung durch die Gemeinde für sie von Wert, da sie mancherlei Einblicke in die Geschäfte gewinnt. Die Gemeindewerftung beschloß, die Erhebung der Warenumsatzsteuer in eigene Regie zu übernehmen.

8. Die Gemeindeverordnetenwahl vom 26. September, bei der Bauführer Siekmann gewählt wurde, erkannte man als gültig an.

9. Der Massenspeisebetrieb soll in die für die Gemeinde beim Allgemeinen Deutschen Versch.-Verein in Stuttgart bestehende Haftpflichtversicherung eingeschlossen werden. — Hierbei erwähnte der Gemeindevorsteher, daß die Einrichtung sich durchaus bewährt habe und Anfang gefunden haben müsse, da in der zweiten Woche schon die Abgabe von 78 Portionen um 30° zugenommen habe.

frau Anna Winte beim Gutsbesitzer Han. Schmid.
Die Sparkasse zeichnete aus eigenen Mitteln 5000 M.
zur Kriegsanleihe. —

Fr. Gottsberger. Schnellauf der Turner. — Schneefall. — Gewaltiges Ende. Der Männerturnverein veranstaltete am Dienstag für die aktiven Turner und Böglinge einen Schnellauf, bei dem als Sieger hervorgingen von den Aktiven als 1. Hübner, 2. Vieier, 3. Großer, 4. Stache, ebenfalls als 4. Hübner, 5. Hauptmann; von den Böglingen als 1. Hörmig, 2. Wolf, 3. Fidika, 4. Beder, 5. Springer. An den Schnellauf schloß sich in Bährlich's Gasthof ein gemütliches Beisammensein. Der Vorstehende, Lehrer Kühn, über gab den Siegern die vom Ehrenmitglied, Schriftwart Kaufmann Pietrzal, zur Verstärkung gestellten Preise. — Gestern in den Abendstunden setzte Schneefall ein. Der aufgehende Mond beleuchtete eine winterliche Landschaft. — Durch Erhängen setzte Dienstag nachmittag der an Geistesfieber leidende Fleischermeister Weinhof Düring seinem Leben ein Ziel.

* Büstegiersdorff. Den rechten Unterarm verloren. Durch einen Glassplitter zog sich der 62-jährige Appreturarbeiter Franz eine kleine kaum bemerkbare Verletzung der rechten Hand zu; da dieselbe jedoch immer mehr und mehr anschwellt, nahm er ärztliche Hilfe in Anspruch. Infolge Verschlimmerung des Zustandes nahm der Arzt den Patienten ins Karolinenstift auf und dort mußte ihm der rechte Unterarm amputiert werden.

* Wüstewaltersdorf. Der Tod fürs Vaterland. — Schlimmer Unfall. Auf dem Felde der Ehre fiel der Neffe des Pastors Stengel hier, Kriegsfreiwilliger Jäger W. Stengel. Der gefallene Held war seit Beginn des Krieges im Felde und starb mit 18 Jahren bei den Kämpfen in Galizien. — Ein schlimmer Unfall erlitt Frau Bauerngutsbesitzer H. hier. Beim Sturze eines gefälsten Baumes fiel ein ab splitternder Ast auf Frau H. terrif dieß der Kleider und brachte ihr am Oberschenkel eine sehr tiefe Wunde bei. Frau H. wurde bewußtlos hinweggetragen und liegt stark darnieder, da sie jedenfalls auch innere Verletzungen davongetragen haben dürfte. Der Gatte der Verunglückten steht seit Kriegsbeginn im Felde.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafklammeritung vom 17. Oktober 1916.

Die Arbeiter Hermann und Paul Hornig aus Tannhausen standen unter der Anklage, in der Nacht zum 29. Juli 1916 dem Fleischhersteller Mai in Erlenbüch 35 Pfund Rindfleisch aus dem Schlachtraum entwendet zu haben. Aus der Beweiserhebung wurde festgestellt, daß beide Angeklagte bei ihrem in Erlenbüch wohnenden Schwager auf Besuch waren; der Bestohlene hat von seiner Ware 26 Pfund zurückgehalten, neun Pfund Fleisch haben die Angeklagten verzehrt; der jüngere 14jährige Bruder Paul gab an, von seinem älteren Bruder zum Diebstahl verführt worden zu sein. Der Staatsanwalt trug auf Zuchtrecht von fünf Monaten bezw. einem Monat Gefängnis an. Der Gerichtshof erkannte nach diesen Anträgen. Von einer Befürwortung zur bedingten Begnadigung wurde Abstand genommen.

Gegen den Hüttenarbeiter Alfred Fuchs in Altwasser, zweimal vorbestraft, war Anklage erhoben, aus der Tielsch'schen Porzellanfabrik Porzellan-Kannen, -Tassen, -Teller usw. entwendet zu haben. Der Angeklagte war geständig. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Die vorgeführte Verkäuferin Gertrud Jada Uima Sieze, wegen Diebstahl vorbestraft, stand unter der Anklage, im Juli dem Stellenbesitzer Richter aus Wilsenthalzendorf 1100 Mark aus verschlossenem Verkauf entwendet zu haben. Richter hatte zu angegebener Zeit seine Stellenbesitzung an einen gewissen Frost verkauft. Die Angeklagte wurde von Frost als Wirtschaftsrat gemietet und bezog aufer einem Bargelde noch freie Station. Sie erhielt den Auftrag, die Kaufgelder von 1500 M. bzw. 2000 M. an den Vorbesitzer Richter zu zahlen. Sie kannte die Wohnung des letzteren genau, wußte auch, wo er das Geld aufzubewahren pflegte, und beging den Diebstahl zu drei verschiedenen Malen. Sie erbeutete also 1100 M., wovon sie sich Auschöpfungen mache. Auf Grund des teilweisen Geständnisses in Verbindung mit der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen die Angeklagte unter Anrechnung von einem Monat erlittener Untersuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten und bei ihrer erfolglosen Befinnung auf zwei Jahre Chorverlust. Der Staatsanwalt hatte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis angemahnt.

Der vorgerichtete, wiederholt vorbeigebrachte unschuldige Arbeiter Gustav Müller aus Tiefhammar war angeklagt, am 2. Juni d. Js. seinem Quartiergeber, Bergbauern Küller, früher in Tiefhammar, jetzt in Alt Lässig, 200 Mk. aus verschlossenem Kommodenschub entwendet zu haben. Auf Grund des teilweisen Geständnisses in Verbindung mit der Beweisaufnahme wurde gegen den Angeklagten auf eine einjährige Gefängnisstrafe und bei seiner erlosten Gestellung auf zwei Jahre Schwerlast erkannt.

Die Handelsfrau Anna Pauline Lemberg, geb. Reichenstein, aus Fellhammer, vorgeführt und vorbestraft, stand unter der Anklage, der gewohnheitsmäßigen Unzucht ihrer Tochter Vorschub geleistet und sich dadurch der Kuppleri schuldig gemacht zu haben; es waren zu der Verhandlung sieben Zeugen erschienen. Die Beweisaufnahme fand in nicht öffentlicher Sitzung statt. Nach Wiederherstellung der Dessenlichkeit lautete das Urteil gegen die Angeklagte auf zwei Jahre Buchthaus, drei Jahre Schreverlust. Der Ehemann der Verurteilten steht im Felde. M.

Gas gefüllte
Wotan
Lampen
Wotan-G'lampen 25-100 Watt

Watan G' Lampe
ersetzen
vorteilhaft die gewöhnlichen
Metalldräht - Lampen

Das verlangt ausdrücklich **Wotan**, **G** bei den **Elektrizitätswerken** und **Stofflieferanten**.

Marktneu>

Freiburg, 17. Oktober. Geseglicher Höchstpreis
 Pro 100 kg weißer Weizen 26,70 M. Gelber Weizen
 28,70 M. Roggen 22,70 M. Brau-Gerste 28,00 M.
 Bäuer-Gerste 28,00 M. Hafer 28,00 M. Kartoffeln
 4,00 M. Heu 6,00 M. Rüschstroh 6,00 M. Krumm-
 stroh 5,00 M. Erbsen — M. Bohnen — M.
 Butter: 1 kg 5,10. Eier 1 Schod 15,80 M.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

in den trockenen, harten Ackerbüschen und auf den mit kurzem Gras bestandenen Grabenworden keine Abzeichen zurückgelassen. Und wenn sie und die Hölle gekämpft wären, so könnte das ebenso gut auf Wildschaden zurückzuführen sein.

Haben wurden ausgeheult aus ihrem Lager von dem Lärm der Suchenden, Feldmäuse flüchteten erschrocken in ihre Löcher, Wachteln und Rebhühner schwirrten angstlich rufend und klappend auf, aber keine Antwort kam auf all das bange Schreien nach dem Kind.

Die Sonne sank schon tief im Westen, als Amtmann Waller, keuchend vor Überanstrengung und sich den hellen Schweiß von der Stirn wischend, an dem tiefen Grenzgraben zwischen Mallehue und Rodnitsch stand. Auch drüben, jenseits des Grabens, beobachtete sich fast unabsehbar weit, dieselben Kornbreiten wie auf seinem Grund und Boden. Er starnte finster hinüber. Wenn sich das Kind nun dahinein verlaufen hätte? Er konnte das fremde Feld nicht ohne Erlaubnis durchsuchen und niedertreten lassen, wie das seine.

Eben hatte er seine Rente noch einmal zurückgeschickt in seinen mannshohen Roggen, die Suche von neuem zu beginnen. Man hörte sie rufen, schreien und mit Stöcken klappern, wie bei einem Wildstreben. Der Lärm entfernte sich mehr und mehr, und eine verzweifelte Mutlosigkeit bestellte den einsam zurückbleibenden Mann. Wenn der Kleine noch am Leben war, hätte er sich finden müssen; selbst aus dem tiefsten Schlaf müsste ihn der Spottklang wecken. Gräßliche Möglichkeiten gab es da. Argendein Strolch, einer von der Art der Menschenkinder konnte ihn ins Feld gelockt und seine zerstückelte Leiche verscharrt haben. Vor Jahren war es mal geschehen — mit einem Tagelöhnerjungen, drüber in Bäselow. Erst als das Feld gemäht wurde, fand man seine von Blättern bedeckten Knochen.

Ein Schauder schüttelte den groben, statikalen Mann, er raffte sich zusammen und sprang über den Grenzgraben, um drüben nach einer Spur zu suchen. Für seine Person allein durfte er es auf sich nehmen, das fremde Feld zu betreten.

Hier die Ackerfurche entlang, da gab es rechts und links geknickte Hölle, nur ganz vereinzelt, ab und zu, — es konnte ein Tier gewesen sein, aber auch ein Kind. Dann kam wieder ein kleiner Dräniergraben, und die Spur verlor sich.

Und wieder stand Waller ratlos, wohin sich wenden.

Strahlend, und dennoch brennend und stechend, mit einem gelben, sahlen Licht hing die Sonne knapp im Dunkelkreis des Horizontes. Kein erlösender Punkt hütete den vergehenden Tag, kein leise pulsierender Atemzug bewegte die graugelbe Ahrenfläche. Das Feld schien geforbt, als wäre seine Seele verdeckt unter der stählernen Himmelsschnur. Auch das Geister des Feldes regte sich nicht, nur ein einziger Laut zerriss die Stille wie mit Messerschärfe, monoton, ununterbrochen, wie ein aufgezogenes Nähwerkzeug, das nie mehr zum Stillstand kommen kann, und in hohen Tönen schrillend, zirr, zirr, zirr — es konnte das geheimnisvolle Nähwerk der Zeit sein, der großen Weltenuhr, aber es waren nur die Heimchen.

Das wellige Terrain schloß den äußersten Fernblick über das Flachland aus und schloß den einsamen Mann ganz ein in den Salmenwald der sanft geschwungenen Hügel. Hier in der Niederung entchwand ihm jede Aussicht auf Mallehue und andere umliegende Ortschaften, es war nichts über ihm und um ihn herum als die Ewigkeit des Ostuzeans, in dem das Kornfeld wie eine Insel schwamm.

Und in der unheimlichen Dämmerung sagte plötzlich eine Stimme deutlich, erschreckend deutlich: „Der Tod-

wiher Schädel.“ Waller zuckte zusammen und sah sich um, als habe jemand zu ihm gesprochen. Aber es war nur die innere Stimme, die so laut redete.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Notizen.

Neue Marmeladenkarten. An den Gerichten, daß auch für Marmelade besondere Karten eingeschüttet werden sollen und die einen üblichen Sturm auf die Geischtäte mit Marmeladenverkauf verursachten, ist, wie von amtlicher Seite verlautet, kein wahres Wort. Naturgemäß wird das Kriegsernährungssamt dafür sorgen, daß der erforderliche Marmeladenbedarf für das Heer und die Zivilbevölkerung gedeckt und die Marmeladenindustrie zu diesem Zweck mit den notwendigen Rohstoffmengen versorgt wird. Diesen Zielen dienen die bekannten Maßnahmen der Beschaffungnahme von Pflaumen, Apfeln usw. Die Obstsorte in Deutschland ist aber erfreulicherweise so groß, daß mit Hilfe dieser der Bedarf unbedingt gesichert ist.

Eine Lehrwerkstatt für Kriegsbeschädigte richtet, um die Ziele der Kriegsbeschädigten-Fürsorge auch für ihren Teil nach Möglichkeit zu fördern, die Sächsische Staatseisenbahnverwaltung in Chemnitz ein, die der dortigen Eisenbahnwagen-Werkstatt angegliedert wird. In Durchführung des wichtigsten Grundzuges der heutigen Kriegsbeschädigten-Fürsorge, die Invaliden soweit als nur irgend möglich ihrem bisherigen Berufe zu erhalten, ist die Lehrwerkstatt dazu bestimmt, kriegsbeschädigte Handwerker, die infolge der Verlegung oder Erkrankung nicht ohne weiteres zur Ausübung ihrer früheren oder einer ähnlichen Beschäftigung mehr imstande sind, durch geeignete Übungen an Maschinen und Geräten hierfür wieder tüchtig zu machen.

Tageskalender.

19. Oktober.

1813: Jos. Ant. Fürst Poniatowski, franz. Marschall, ertrank beim Rückzuge in der Elbe bei Leipzig (* 7. Mai 1762, Warschau). 1813: Leipzig wird von den Verbündeten erobert. Flucht Napoleons.

Der Krieg.

19. Oktober 1915.

In der Champagne bei Prunay machten deutsche Truppen einen Vorstoß, der völlig gelang und bei dem viele Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet wurden. — Im Osten ging es bei Mitan vorwärts, während die Österreicher im Gebiet von Kolln heftige Angriffe der Russen auszuhalten hatten. — Auf dem Balkan erkämpften deutsche Truppen südlich Semendria den Übergang über die untere Isonzo, während die Bulgaren unaufhaltlich im Timoktal vorrückten, bis vor Negotin kamen und wichtige strategische Punkte bei Bitot nahmen. Große Beute machten die Sieger bei Braniče, nachdem sie das Tal der bulgarischen Morava vom Feinde gesäubert hatten. Die Serben wurden über Egri Palanta auf Kumanowa zurückgedrängt und im Tal der Bregalnica rückten die Bulgaren so rasch vor, daß die Serben völlig zerstreut wurden.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompanien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 246.

Waldenburg, den 19. Oktober 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Stomn von H. Corinth-Mahler.

Abdruck verboten.

8. Fortsetzung.

„Pfui, Harald, spielt nicht mit solchen Gedanken! Mit einer Kugel kann man nichts gutmachen, und ich denke, du hast noch manches gutzumachen, hast noch nicht gewuscht mit dem Pfund, das Dir gegeben wurde. Die Hörner hast Du Dir doch abgelaufen. Nun zeig, daß Du ein Mann bist, der nach einer leichtsinnig verbrachten Jugend sich auf sich selbst besinnt. Wer weiß, mein Junge, ich möchte Dich nicht zu Hennen werfen, um die es nicht schade ist, wenn sie verderben.“

Der junge Graf schob unbehaglich seinen Hut von der Stirn zurück.

„Onkel Herbert, Du hast doch Talent zum Mentor. Manchmal kannst Du ganz unerwünscht eindringlich reden. Das mit der Kugel war nur eine dumme Rederei. Hast schon recht, ich habe noch nichts vollbracht, das mich berechtigte, auf diese Art auf meinen Vorbeeren auszuruhen. Also sei beruhigt. Wenn ich heute in acht Tagen nicht Olly von Larsens Verlobter bin, dann kannst Du mich einen Stümper schelten.“

So sagte er rasch und fest. Und in Gedanken setzte er noch energisch hinzu:

„Und an das süße, reizende Geschöpf, das mir eben wieder über den Weg lief, wird nicht mehr gedacht. Punktum!“ Aber Gedanken lassen sich nicht gebieten. Baron Senden sah seinen Neffen an. Er sah, daß dieser die Lippen fest zusammenpreßte und die Stirn in Falten zog. Nun wurde der alte Herr doch wieder weich. Harald war nun einmal seinem Herzen sehr teuer.

„Ich kann Dir auch nicht anders helfen, Harald. Es ist der einzige Weg, Dich wieder zu rangieren.“

„Ja, ja, Onkel, sprechen wir nicht mehr davon. Und hier sind wir vor unserem Hotel. Kommst Du mit hinauf, um Mama guten Tag zu sagen?“

„Ja, das will ich tun. Wir können dann zusammen in den Kurpark gehen, wo wir sicher mit Larsens zusammentreffen werden.“

Die beiden Herren betraten gleich darauf den eleganten Hotelssalon, der für die Gräfin Sabine Hochberg reserviert war. Dort fanden sie Haralds Mutter. Sie war eine hohe, aristokratische Erscheinung mit einem nicht un schönen,

aber herzenskalten Gesicht. Die blauen Augen blickten leer und unbeteilt und zugleich mit einem seltsam müden, schlaftrigen Ausdruck. Die breiten Lippen hingen schwer über diesen Augen und hoben sich nur wie widerwillig, als lohne es sich nicht, in die Welt zu blicken.

Entschieden hatte die Gräfin einige Ähnlichkeit mit ihrem Bruder, aber das seine Spottgesicht des Barons verriet, daß unter Spott und Sarkasmus ein Herz verborgen lag, während man im Antlitz der Gräfin vergebens nach einem Anzeichen tieferen Gefühls suchte.

Die Gräfin saß in einem Sessel und begrüßte die Herren in ihrer sehr fühlen, passiven Art. Ihr Blick wurde nicht wärmer, als ihr Sohn vor ihr stand und, seine schlanke Gestalt vor ihr neigend, ihre Hand an seine Lippen führte. Man merkte sofort, daß zwischen diesen beiden Menschen keine starken, innigen Gefühle herrschten, wie es sonst zwischen Mutter und Sohn üblich ist.

Auf eine einladende Handbewegung der Gräfin nahmen die Herren Platz. Die Gräfin war bereits gestern abend eingetroffen, Graf Harald erst heute mittag.

Heute vormittag hatte Gräfin Sabine kurz vor Tisch einen Besuch in Villa „Fortuna“ bei den Geschwistern Larsen gemacht und hatte dort auch Frau von Marsalis begrüßt.

Von diesem Besuch berichtete sie nun.

„Ich habe die Geschwister gebeten, heute nachmittag hier im Hotel den Tee mit uns zu nehmen. Daß Du, lieber Harald, erst heute mittag ankomst, habe ich erzählt. Aber morgen machst Du dann wohl Deinen Besuch bei den Geschwistern, nicht wahr? Man darf nicht viel Zeit verlieren. Es ist alles vorzüglich eingeleitet, mein Sohn, und Du wirst es nicht schwer haben, Dein Ziel zu erreichen.“

Graf Harald verneigte sich.

„Ja, Mama, es ist mir alles so bedauerlich leicht gemacht. Eigentlich könnte statt meiner sehr gut eine Puppe in Aktion treten. Sie wird aufgezogen, leiert ihr Sprüchlein ab und — ist verlost.“

Indigniert sah die Gräfin ihren Sohn an.

„Du solltest mir dankbar sein, daß ich Dir alle Hindernisse aus dem Wege räume, mein Sohn. Diesen ironischen Ton liebe ich nicht.“

„Verzeih! Mama — ich ließ mich gehen. Das soll nicht wieder vorkommen.“

„Das hoffe ich. Fräulein von Larsen war sehr liebenswürdig und erkundigte sich sehr lebhaft nach Dir.“

Graf Harald verneigte sich wieder.
„Sehr liebenswürdig.“

„Uebrigens sprach sie auch von Dir, „Herbert“, wandte sich die Gräfin an ihren Bruder, „sie und auch ihr Bruder. Die Geschwister finden, daß Du ein reizender, alter Herr bist. Es ist merkwürdig, Herbert, daß Du bei den meisten Menschen so beliebt bist.“

Baron Senden lächelte amüsiert.

„Ja, das ist sehr merkwürdig, Sabine, und mir so unverständlich wie Dir.“

Sie merkte entweder den feinen Spott nicht oder hielt es für gut, ihn zu ignorieren. Aber Graf Harald entging er nicht, und er sah seinen Onkel mit einem verständnisvollen Lächeln an.

„Wenn Du nicht unglücklicherweise mein mir zum Mentor bestellter Onkel wärst, würde ich wahrscheinlich auch die Ueberzeugung hegen, daß Du ein reizender, alter Herr bist“, sagte er.

Die Gräfin hob die müden Lider und sah ihn tadelnd an.

„Du hast einen merkwürdigen Ton Deinem Onkel gegenüber“, bemerkte sie, ohne daß es ihr zum Bewußtsein kam, daß ihr Ton dem Bruder gegenüber nicht weniger „merkwürdig“ gewesen war.

Onkel und Neffe sahen sich an und konnten kaum ein Lachen verbeißen.

„Lach gut sein, Sabine, unter Verwandten ist eine unumwundene Offenheit immer vorzuziehen“, sagte der Baron.

„Ja, ja — Ihr seid immer in einem merkwürdigen Tonne miteinander verkehrt, und es liegt wohl an Dir so viel wie an Harald.“

Onkel und Neffe kannten die besondere Vorliebe der Gräfin für das Wort „merkwürdig“, die so stark und auffallend war, daß man ihr vor Jahren den Spitznamen: „Gräfin Merkwürdig“ in der Gesellschaft gegeben hatte.

Sie zogen es aber vor, nicht weiter auf das Thema einzugehen und brachten eine andere Unterhaltung auf.

Dass dieselbe nicht sehr lebhaft wurde, lag an Gräfin Sabine. Sie wirkte in ihrer ganzen Art stets etwas lähmend auf ihre Umgebung und zumal auf Menschen mit einem warmen Herzen.

Olly von Varsen lag in ihrem Salon in Villa „Fortuna“ in einem Sessel und sah nachdenklich vor sich hin. Sie schaute auf ihre schmalen, elegant bekleideten Füße herab, die unter dem weichen Seidenbaum ihres Kleides hervorjäherten. Ihre Arme ruhten auf den Seitenlehnen des Sessels, und die Hände drückte sie mit ausgebreiteten Fingern fest gegen einander.

Sie war ganz allein und sichtlich mit einem ernsthaften Problem beschäftigt. Aber sehr ruhig und klar schienen ihre Gedanken zu sein. Keine Spur von Eregung war ihr anzumerken. Nichts deutete darauf hin, daß sie vor einem

bedeutungsvollen und entscheidenden Schritt stand.

Sie wußte, daß heute, vielleicht schon in einer Stunde, Graf Harald von Hochberg hier vor ihr stehen und um ihre Hand anhalten würde, wußte, daß sie auf diesen formellen und wohlvorbereiteten Antrag ein ebenso formelles Ja bereit hielt. Und trotzdem befand sie bei diesem Gedanken keinerlei Eregung.

Sie ließ nur, in Erwörterung des Freiers, noch einmal ihr ganzes vergangenes Leben in Gedanken an sich vorübergleiten. In Glanz und Wohlleben aufgewachsen, hatte sich ihr Leben stets in einer gleichmäßigen wohltemperierten Umgebung abgespielt. Ihr Vater war von seinen Geschäftten in Anspruch genommen gewesen, die Mutter von gesellschaftlichen Pflichten. Ihre Erziehung hatte in den Händen einer Reihe von Erzieherinnen gelegen, die nacheinander versucht hatten, sie in irgendeine Form zu pressen, was bei ihrer starken Eigenart nicht gelungen war. Auf ihr Gefühlsleben war niemals befriedigend eingewirkt worden. So glaubte sie tatsächlich von sich selbst, daß sie kein Herz habe.

Einzig für ihren Bruder hegte sie ein wärmeres Gefühl, und er allein hatte einen schwachen Einfluß auf ihr ganzes Wesen.

Sonst war ihrer gesunden Art alles Kranke und Schwache antipathisch. Aber bei ihrem Bruder, dessen schweres Schicksal sie immer schon gerührt hatte, empfand sie mehr ein Gefühl der Mütterlichkeit, das sie in liebevoller Sorgfalt betätigte.

Olly zählte fünfundzwanzig Jahre. Ihr Bruder war fünf Jahre älter. Doch in ihrem Wesen schien Olly die Ältere und Ueberlegenere zu sein.

Die Geschwister waren, seit sie verloren waren, selten voneinander getrennt gewesen. Sie lebten in einer freundlichen Harmonie zusammen, ohne einander viel von ihren Gefühlen zu verraten. Nur das wußten sie beide, daß sie sich unbedingt aufeinander verlassen konnten in jeder Lebenslage. Und in die zarte mütterliche Sorge Ollys um den kranken Bruder mischte sich zugleich eine schrankenlose Hochachtung und Bewunderung für ihn, weil er sein trauriges Schicksal so stark und ruhig trug, trotz seiner körperlichen Schwäche.

Noch nie hatte Olly etwas für einen Mann empfunden, das sie nach einer Vereinigung mit ihm getrieben hätte. Und so war sie fünfundzwanzig Jahre alt geworden, ohne einen ihrer zahlreichen Bewerber zu erkennen.

An ihrem fünfundzwanzigsten Geburtstage sah sie am Morgen bei der Toilette aufmerksam in ihren Spiegel. Sie konstatierte, daß sie noch gut aussah, aber doch schon einen recht gereisten Eindruck machte. Und dann sagte sie sich:

„Es wird jetzt Zeit, daß Du Dich verheiratest, liebe Olly. Des Lebens Mai ist für Dich vor-

über, und ein einsames Alter ist widerwärtig. Also sieh Dich um unter den Söhnen des Vaters, die sich Dir, oder vielmehr Deinem Reichtum, huldigend nähern, und suche Dir unter ihnen den heraus, der Dir am wenigsten unsympathisch ist.“

Zufällig lernte sie am Abend dieses Tages auf einem Balle Graf Harald von Hochberg kennen. Sie hatte ihm zunächst nicht mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den anderen Herren der Gesellschaft. In einer Tanzpause suchte sie den Wintergarten neben dem Ballsaal auf. Als sie sich gerade recht behaglich in einer stillen Ecke plaziert hatte, wo sie von Eintretenden nicht bemerkt werden konnte, traten einige Herren ein, zwei junge Offiziere und ein ihr bekannter Gesellschaftsattaché, die sich unter einer Blattpflanzendekoration so gruppierten, daß Olly, ohne gesehen zu werden, nicht an ihnen vorübergehen konnte.

Sie nahm zunächst keine Notiz von den Herren. Diese unterhielten sich aber, da sie sich allein im Wintergarten wünschten, sehr laut und ungeniert in dem etwas schlaffen Ton, den junge Lebemänner anzuschlagen pflegen, wenn sie unter sich sind.

Und sie sprachen unter anderem auch von Graf Harald von Hochberg.

(Fortsetzung folgt.)

Was niemand weiß.

Von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Frau Waller trat mit dem Mut der Verzweiflung vor und sprach auf ihren Mann ein, um ihn mit dem ganzen Sachverhalt und mit dem, was bis jetzt zur Aufzündung des kleinen Geschehen sei, bekannt zu machen. Er fing immer wieder an zu rätseln und zu töben.

„Schafft mir das Kind zur Stelle! Ich schlage Euch alle tot, wenn es nicht in fünf Minuten da ist! Euch alle, wie Ihr da seid! Und das Frauenzimmer soll mir aus den Augen, aus dem Hause — sofort — daß ich mich nicht an ihr vergreife — hat den lieben, langen Tag nichts zu tun, als das Kind zu warten, und läßt es laufen — klimpert sich nicht drum — fragt stundenlang nicht danach! Nicht mal eine junge Käbe sollte man solch einem Weibe anvertrauen! — Wo ist der Junge? Antwortet Eiel! Sie hasten mir für ihn! Ich schleppe Sie vor Gericht — ich —“

„Lebhaft, vergreif Dich nicht an ihr! Ich hatte sie in die Bohnen geschüttet — sie dachte, das Kind sei bei uns“, unterbrach Frau Waller den Wütenden.

Jetzt wandte sich sein Sohn gegen die Gattin, die ihm mit zusammengebissenen Zähnen standhielt. Und dann kam das hochnotpeinliche Examen, das Fides gefürchtet. Ja, und wenn man sie totschlug, sie konnte nicht Auskunft geben, was sie so lange in den Stangenbohnen gemacht hatte. Der Begriff Zeit war ihr ja zu jener Stunde verloren gegangen. Es war doch nur ein Augenblick gewesen, solch ein Augenblick, in dem die Welt stillsteht. Es konnten ebenso gut hundert Jahre gewesen sein.

Mit gänzlich verstörten Augen sah sie ihren Peiniger an, unfähig zu sprechen und zu antworten. Das reizte den verzweifelten Mann zum Neuersten, der in seiner

Seelenangst kaum wußte, was er tat. Er packte sie am Arm, riss sie vom Boden in die Höhe, wo sie immer noch auf den Knieen, zusammengesunken, gelegen, und stieß sie nach der Treppe. Mit einem Fluch wollte er sie vom Hof jagen.

Da stand plötzlich sein Sohn Dietrich schluchzend neben Fides. Er war groß und breitschultrig wie sein Vater, sehnig und stark, wenn auch noch von der fast hageren Schlankheit der Jugend. Eine wilde Flamme schlug aus seinen Augen, dem Matenden entgegen.

„Läß — läß die da“ — stammelte er außer sich, „rühr sie nicht an — das ist meine Braut!“ Und er drängte den Vater von ihr ab. Er hatte junge Kräfte, der Amtmann mußte zurückweichen, er stellte sich zwischen ihn und die Geliebte. Seine Worte schlugen wie ein Blitz ein, Frau Waller ließ einen Ruf der Überraschung hören: „Junge, Du bist wohl nicht recht bei Trost!“ Sie schlug die Hände zusammen, ihre Wimpern sagten deutlich: „Auch das noch! Jetzt im ungeeigneten Augenblick!“ Und erschrocken, voll banger Furcht flogen ihre Blicke zum Gatten hinüber. Der stand eine Sekunde lang wie erstarrt vor dem Unerwarteten. Dann lachte er gellend auf.

„So, Deine Braut? Hast Dir ja recht was Passendes ausgesucht! Eine, die lieber spazieren geht, statt Kinder zu warten und ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit zu tun! Eine mit dem Bettelsack und Du mit dem Ranzen — so kommt Ihr ja im Lande herumziehen, wenn ich Euch vom Hof gesagt habe! Denn von Haus und Hof muß mir die — heute noch — so eine Person, die Liebhaber anbandelt und in ihrer Mannstollheit das anvertraute Kind vergißt!“

„Vater, ich halte Dir zugute, daß Du in Deiner Angst jetzt nicht weißt, was Du redest“, stieß Dietrich bleich und zitternd heraus mit verzagender Stimme, als würde ihn jemand am Halse. Seine Hände krampften sich in der furchtbaren Anstrengung, sich zu beherrschen. „Wenn Du ruhig bist, wollen wir weiter darüber reden. Jetzt handelt es sich in erster Linie um das Kind. Verliert nur nicht gleich alle so den Kopf! Er hat sich doch nur verlaufen, was wird es denn weiter sein? Wahrscheinlich ist er ins Kornfeld geraten; — habt Ihr denn noch gar nicht daran gedacht?“

„Ins Kornfeld! Donnerwetter, da hast Du recht!“ schrie der Amtmann auf, alles andere vergessend. „Das Feld muß abgesucht werden — sofort — es ist keine Minute Zeit zu verlieren! Alle Leute sollen angestellt werden — schnell! — reite hinaus — ein Teil soll am Osterberg antreten, und ein Teil von der Rockwitzer Grenze her, wie beim Hasentreiben, das Feld durchgehen, und wenn alles zufrieden getreten wird! Was hier noch auf dem Hof und im Dorte ist, lasse ich hinterm Garten losgehen! Schnell, schnell, kein Bestimmen, vor Abend müssen wir ihn haben!“

„Großer Gott — freilich — daß wir daran nicht gedacht — natürlich ist er ins Kornfeld gelaufen!“ hatte Frau Waller gerufen. „Darum wohl sein Geschwätz von der Roggenmühme — ach, hätte man ihm nur die Furcht gelassen! Ich will auch mitgehen, ich auch! Kommt alle, Beckmannsche, Fieken, Karlene, Dörte, alle müssen heran, alle müssen helfen! Er hat sich müde gelaufen im Feld — ganz gewiß — er wird in irgend einem Graben liegen und schlafen! Und wenn ich die ganze Nacht suchen soll, ich höre nicht auf, bis ich ihn gefunden habe!“

Fides war eine der ersten, die wie gefangen in der Richtung des Feldes davontiefe, und niemand klimperte sich jetzt weiter um sie. In größter Hast und Eile wurden alle Vorlehrungen getroffen, um zunächst die Roggenbüschel hinter dem Garten nach allen Richtungen und von allen Seiten zu durchsuchen. Der Amtmann kommandierte das Treiben, und seine Frau stand mit ihren Mägden in Reih und Glied. Jede Ader suchte, jeder Feldgraben wurde abgesucht, aber es fand sich keine Spur. Des Kindes leichter Tritt hatte